

der Erfahrung, worin seine Gegenstände angetroffen werden, sein könne: so leitete er sie, durch Noth gedungen, von der Erfahrung ab (nämlich von einer durch öftere Association in der Erfahrung entsprungenen subjectiven Nothwendigkeit, welche zuletzt fälschlich für objectiv gehalten wird, d.i. der *Gewohnheit*), verfuhr aber hernach sehr consequent darin, daß er es für unmöglich erklärte, mit diesen Begriffen und den Grundsätzen, die sie veranlassen, über die Erfahrungsgrenze hinauszugehen. Die empirische Ableitung// aber, worauf beide verfielen, läßt sich mit der Wirklichkeit der wissenschaftlichen Erkenntnisse *a priori*, die wir haben, nämlich der reinen Mathematik und allgemeinen Naturwissenschaft, nicht vereinigen, und wird also durch das Factum widerlegt.

[B128]

Der erste dieser beiden berühmten Männer öffnete der Schwärmerei Thür und Thor, weil die Vernunft, wenn sie einmal Befugnisse auf ihrer Seite hat, sich nicht mehr durch unbestimmte Anpreisungen der Mäßigung in Schranken halten läßt; der zweite ergab sich gänzlich dem Scepticism, da er einmal eine so allgemeine für Vernunft gehaltene Täuschung unseres Erkenntnißvermögens glaubte entdeckt zu haben. – Wir sind jetzt im Begriffe einen Versuch zu machen, ob man nicht die menschliche Vernunft zwischen diesen beiden Klippen glücklich durchbringen, ihr bestimmte Grenzen anweisen und dennoch das ganze Feld ihrer zweckmäßigen Thätigkeit für sie geöffnet erhalten können.

Vorher will ich nur noch die Erklärung der Kategorien voranschicken. Sie sind Begriffe von einem Gegenstande überhaupt, dadurch dessen Anschauung in Ansehung einer der logischen Functionen zu Urtheilen als bestimmt angesehen wird. So war die Function des kategorischen Urtheils die des Verhältnisses des Subjects zum Prädicat, z.B. alle Körper sind theilbar. Allein in Ansehung des bloß logischen Gebrauchs des Verstandes blieb es unbestimmt, welchem von beiden Begriff//en die Function des Subjects, und welchem die des Prädicats man geben wolle. Denn man kann auch sagen: Einiges Theilbare ist ein Körper. Durch die Kategorie der

[B129]

mediante esos conceptos, él mismo el autor de la experiencia en la que se encuentran los objetos de él, entonces, acuciado por la necesidad, los derivó de la experiencia (a saber, de una necesidad subjetiva surgida, en la experiencia, de la frecuente asociación, [necesidad] que es, al fin, tenida falsamente por objetiva, es decir, [los derivó] del *hábito*); pero procedió luego de manera muy consecuente, al declarar que es imposible llegar, con estos conceptos y con los principios a que ellos dan lugar, allende los límites de la experiencia. Pero la derivación *empírica*// en la cual ambos incurrieron, no puede hacerse compatible con la realidad efectiva de los conocimientos *a priori* científicos que tenemos, a saber, los de la *matemática pura* y de la *ciencia universal de la naturaleza*; y es, entonces, refutada por los hechos.⁴²⁰

[B128]

El primero de estos dos hombres ilustres abrió de par en par las puertas a la *extravagancia*; porque la razón, una vez que tiene de su lado los permisos, ya no se deja detener dentro de limitaciones por imprecisas recomendaciones de moderación; el segundo se entregó enteramente al *scepticismo*, pues creyó haber descubierto que lo que se tenía por razón era un engaño tan universal de nuestra facultad cognoscitiva. Ahora nos disponemos a hacer un ensayo [para ver] si no se podrá guiar a la razón humana con felicidad por entre estos dos escollos, asignarle límites determinados, y sin embargo mantener abierto para ella todo el campo de la actividad que le es adecuada.

Sólo quiero dar antes la *definición* de las categorías. Son conceptos de un objeto en general, mediante los cuales la intuición de éste se considera como *determinada* respecto de una de las *funciones lógicas* [requeridas] para los juicios.⁴²¹ Así, la función del juicio *categorico* era la de la relación del sujeto con el predicado, p. ej. todos los cuerpos son divisibles. Con respecto al uso meramente lógico del entendimiento queda, empero, indeterminado, a cuál⁴²² de los dos// conceptos se le quiere asignar la función de sujeto, y a cuál la de predicado. Pues se puede decir también: Algo divi-

[B129]

Substanz aber, wenn ich den Begriff eines Körpers darunter bringe, wird es bestimmt: daß seine empirische Anschauung in der Erfahrung immer nur als Subject, niemals als bloßes Prädicat betrachtet werden müsse; und so in allen übrigen Kategorien. Der Deduction der reinen Verstandesbegriffe

Der Deduction der reinen Verstandesbegriffe

Zweiter Abschnitt

Transcendentale Deduction der reinen Verstandesbegriffe.

§15. VON DER MÖGLICHKEIT EINER VERBINDUNG ÜBERHAUPT

Das Mannigfaltige der Vorstellungen kann in einer Anschauung gegeben werden, die bloß sinnlich, d. i. nichts als Empfänglichkeit ist, und die Form dieser Anschauung kann *a priori* in unserem Vorstellungsvermögen liegen, ohne doch etwas andres als die Art zu sein, wie das Subject afficirt wird. Allein die **Verbindung** (*conjunctio*) eines Mannigfaltigen überhaupt kann niemals durch Sinne in uns kommen und kann also auch nicht in der reinen Form der sinnlichen Anschauung zu//gleich mit enthalten sein; denn sie ist ein Actus der Spontaneität der Vorstellungskraft, und da man diese zum Unterschiede von der Sinnlichkeit Verstand nennen muß, so ist alle Verbindung, wir mögen uns ihrer bewußt werden oder nicht, es mag eine Verbindung des Mannigfaltigen der Anschauung oder mancherlei Begriffe, und an der ersteren der sinnlichen oder nichtsinnlichen Anschauung sein, eine Verstandeshandlung, die wir mit der allgemeinen Benennung **Synthesis** belegen würden, um dadurch zugleich bemerklich zu machen, daß wir uns nichts als im Object verbunden vorstellen können, ohne es vorher selbst verbunden zu haben, und unter allen Vorstellungen die **Verbindung** die einzige ist, die nicht durch Objecte gegeben, sondern nur vom Subjecte selbst verrichtet werden kann, weil sie ein Actus seiner Selbstthätigkeit ist. Man wird hier leicht gewahr, daß diese Handlung ursprünglich einig

[B.130]

sible es un cuerpo. Pero mediante la categoría de substancia, si pongo bajo ella el concepto de un cuerpo, se determina: que la intuición empírica de él, en la experiencia, debe considerarse siempre sólo como sujeto, y nunca como mero predicado; y así en todas las restantes categorías.

Sección segunda de la deducción de los conceptos puros del entendimiento

Deducción trascendental de los conceptos puros del entendimiento

§15. DE LA POSIBILIDAD DE UN ENLACE EN GENERAL

Lo múltiple de las representaciones puede ser dado en una intuición, que es meramente sensible, es decir, que no es nada más que receptividad, y la forma de esa intuición puede residir *a priori* en nuestra facultad representativa, sin ser, empero, otra cosa que la manera como el sujeto es afectado. Pero el *enlace* (*conjunctio*) de un múltiple en general no puede nunca venir a nosotros por medio de los sentidos, y por consiguiente, no puede tampoco estar contenido también, a la vez, en la forma pura de la intuición sensible; // pues es un acto de la espontaneidad de la facultad representativa; y puesto que a ésta, a diferencia de la sensibilidad, se la debe llamar entendimiento, entonces todo enlace, ya seamos conscientes de él, o no lo seamos, ya sea un enlace del múltiple de la intuición, o de varios conceptos, y en el caso de la primera, ya sea [un enlace] de la intuición sensible, o de la no sensible,⁴²³ es una acción del entendimiento que designaremos con la denominación general de *síntesis*, para hacer notar a la vez, con ello, que no podemos representarnos nada como enlazado en el objeto, sin haberlo enlazado previamente nosotros mismos, y que entre todas las representaciones, el *enlace* es la única que no es dada por los objetos, sino que sólo puede ser efectuada por el sujeto mismo, porque es un acto de la espontaneidad de éste. Fácilmente se advertirá aquí que esta acción debe ser originariamente

[B.130]

// §24. VON DER ANWENDUNG DER KATEGORIEN AUF GEGENSTÄNDE

DER SINNE ÜBERHAUPT

Die reinen Verstandesbegriffe beziehen sich durch den bloßen Verstand auf Gegenstände der Anschauung überhaupt, unbestimmt ob sie die unsrige oder irgend eine andere, doch sinnliche sei, sind aber eben darum bloße **Gedankenformen**, wodurch noch kein bestimmter Gegenstand erkannt wird. Die Synthesis oder Verbindung des Mannigfaltigen in denselben bezog sich bloß auf die Einheit der Apperception und war dadurch der Grund der Möglichkeit der Erkenntniß *a priori*, so fern sie auf dem Verstande beruht, und mithin nicht allein transcendental, sondern auch bloß rein intellectual. Weil in uns aber eine gewisse Form der sinnlichen Anschauung *a priori* zum Grunde liegt, welche auf der Receptivität der Vorstellungsfähigkeit (Sinnlichkeit) beruht, so kann der Verstand als Sponsantität den inneren Sinn durch das Mannigfaltige gegebener Vorstellungen der synthetischen Einheit der Apperception gemäß bestimmen und so synthetische Einheit der Apperception des Mannigfaltigen der **sinnlichen Anschauung *a priori*** denken, als die Bedingung, unter welcher alle Gegenstände unserer (der menschlichen) Anschauung nothwendiger Weise stehen müssen, dadurch denn die Kategorien als bloße Gedankenformen objective Realität, d.i. Anwendung auf Gegenstände, die uns in der Anschauung gegeben werden können, aber nur als Erscheinungen bekommen; denn nur von diesen sind wir der Anschauung *a priori* fähig.

Diese **Synthesis** des Mannigfaltigen der sinnlichen Anschauung, die *a priori* möglich und nothwendig ist, kann **figürlich** (*synthesis speciosa*) genannt werden zum Unterschiede von derjenigen, welche in Ansehung des Mannigfaltigen einer Anschauung überhaupt in der bloßen Kategorie gedacht würde und Verstandesverbindung (*synthesis intellectualis*) heißt; beide sind **transcendental**, nicht bloß weil sie selbst *a priori* vorgehen, sondern auch die Möglichkeit anderer Erkenntniß *a priori* gründen.

// §24. DE LA APLICACIÓN DE LAS CATEGORÍAS A OBJETOS

DE LOS SENTIDOS EN GENERAL

Los conceptos puros del entendimiento, mediante el mero entendimiento, se refieren a objetos de la intuición en general, sin que esté determinado si esta [intuición] es la nuestra, o alguna otra, con tal que sea sensible; pero precisamente por eso son meras *formas del pensamiento* por medio de las cuales todavía no se conoce ningún objeto determinado. La síntesis, o enlace, del múltiple en ellos se refería meramente a la unidad de la apercepción, y por ese medio era el fundamento de la posibilidad del conocimiento *a priori*, en la medida en que éste se basa en el entendimiento, y por tanto, no sólo transcendental, sino también mera y puramente intelectual.⁴⁴⁹ Pero puesto que en nosotros subyace *a priori*, como fundamento, una cierta forma de la intuición sensible que se basa⁴⁵⁰ en la receptividad de la capacidad de representación (sensibilidad), el entendimiento, como espontaneidad, puede determinar el sentido interno, de acuerdo con la unidad sintética de la apercepción, mediante el múltiple de representaciones dadas, y [puede] pensar así la unidad sintética de la apercepción del múltiple de la *intuición sensible a priori*,⁴⁵¹ como la condición a la que deben estar sometidos necesariamente todos los objetos de nuestra intuición (humana); en virtud de lo cual las categorías, como meras formas del pensamiento, obtienen realidad objetiva, es decir, aplicación a // objetos que puedan sernos dados en la intuición, aunque sólo como fenómenos; pues sólo de éstos podemos tener intuición *a priori*.

Esta *síntesis* de lo múltiple de la intuición sensible, que es posible y necesaria *a priori*, puede llamarse *figurativa* (*synthesis speciosa*), para distinguirla de aquella que sería pensada en la mera categoría con respecto a lo múltiple de una intuición en general, y que se llama enlace del entendimiento (*synthesis intellectualis*); ambas son *transcendentales*, no solamente porque ellas mismas proceden *a priori*, sino también porque fundamentan la posibilidad de otro conocimiento *a priori*.⁴⁵²

Allein die figurliche Synthesis, wenn sie bloß auf die ursprünglich-synthetische Einheit der Apperception, d.i. diese transcendente Einheit, geht, welche in den Kategorien gedacht wird, muß zum Unterschiede von der bloß intellectuellen Verbindung die **transcendentale Synthesis der Einbildungskraft** heißen. EINBILDUNGSKRAFT ist das Vermögen, einen Gegenstand auch **ohne dessen Gegenwart** in der Anschauung vorzustellen. Da nun alle unsere Anschauung sinnlich ist, so gehört die Einbildungskraft der subjectiven Bedingung wegen, unter der sie allein den Verstandesbegriffen eine correspondirende Anschauung geben kann, zur **Sinnlichkeit**; so fern aber doch ihre Synthesis eine Ausübung der Spontaneität ist, welche bestimmend und nicht wie der Sinn // bloß bestimmbar ist, mithin *a priori* den Sinn seiner Form nach der Einheit der Apperception gemäß bestimmen kann, so ist die Einbildungskraft so fern ein Vermögen, die Sinnlichkeit *a priori* zu bestimmen, und ihre Synthesis der Anschauungen, den **Kategorien gemäß**, muß die transcendente Synthesis der **Einbildungskraft** sein, welches eine Wirkung des Verstandes auf die Sinnlichkeit und die erste Anwendung desselben (zugleich der Grund aller übrigen) auf Gegenstände der uns möglichen Anschauung ist. Sie ist als figurlich von der intellectuellen Synthesis ohne alle Einbildungskraft, bloß durch den Verstand, unterschieden. So fern die Einbildungskraft nun Spontaneität ist, nenne ich sie auch bisweilen die **productive** Einbildungskraft und unterscheide sie dadurch von der **reproductiven**, deren Synthesis lediglich empirischen Gesetzen, nämlich denen der Association, unterworfen ist, und welche daher zur Erklärung der Möglichkeit der Erkenntniß *a priori* nichts beiträgt und um deswillen nicht in die Transscendentalphilosophie, sondern in die Psychologie gehört.

* * *

Hier ist nun der Ort, das Paradoxe, was jedermann bei der Exposition der Form des inneren Sinnes (§6) auffallen mußte, verständlich zu

Pero la síntesis figurativa, cuando se dirige solamente a la unidad originariamente sintética de la apercepción, es decir, [cuando se dirige] a esa unidad trascendental que es pensada en las categorías, debe llamarse *síntesis trascendental de la imaginación*, para distinguirse del enlace meramente intelectual. **Imaginación** es la facultad de representar en la intuición un objeto aun *sin la presencia de él*. Ahora bien, como toda nuestra intuición es sensible, la imaginación, en virtud de la condición subjetiva sólo bajo la cual ella puede darles a los conceptos del entendimiento una intuición correspondiente, pertenece a la *sensibilidad*; pero en la medida en que la síntesis de ella, empero, es un ejercicio de la espontaneidad, la cual es determinante (y no, como el sentido, // meramente determinable),⁴⁵³ y puede, por tanto, determinar *a priori* al sentido, en lo que concierne a la forma de él, de acuerdo con la unidad de la apercepción, en esa medida la imaginación es una facultad de determinar *a priori* la sensibilidad, y su síntesis de las intuiciones, *de acuerdo con las categorías*, debe ser la síntesis trascendental de la *imaginación*; lo que es un efecto del entendimiento sobre la sensibilidad y la primera aplicación de él (y a la vez, el fundamento de todas las restantes) a objetos de la intuición posible para nosotros. Como [síntesis] figurativa, ella se distingue de la síntesis intelectual, [efectuada] solamente por el entendimiento, sin imaginación alguna. Ahora bien, en la medida en que la imaginación es espontaneidad, la llamo también a veces la imaginación *productiva*, y la distingo así de la *reproductiva*, cuya síntesis está sometida solamente a leyes empíricas, a saber, a las de la asociación; la cual [síntesis], por eso, no contribuye en nada a la explicación de la posibilidad del conocimiento *a priori*, y por eso no tiene su lugar en la filosofía trascendental, sino en la psicología.

* * *

Éste es, ahora, el lugar para explicar la paradoja que a todos debió de parecerles notoria en la exposición de la forma del sentido interno (§6);⁴⁵⁴

a saber, [para explicar] cómo es que éste nos exhibe ante la conciencia, incluso a nosotros mismos, sólo como nos aparecemos ante nosotros, y no como somos en nosotros mismos; // a saber, porque nos intuimos a nosotros sólo como somos *afectados* internamente, lo que parece ser contradictorio, ya que tendríamos que comportarnos como pasivos respecto de nosotros mismos; por eso, también, en los sistemas de psicología se prefiere, habitualmente, considerar al *sentido interno* como idéntico a la facultad de la *apercepción* (que nosotros distinguimos cuidadosamente).

Lo que determina al sentido interno es el entendimiento y la facultad originaria de éste, de enlazar lo múltiple de la intuición, es decir, de someterlo a una *apercepción* (en la cual descansa la posibilidad misma de él).⁴⁵⁵ Ahora bien, como el entendimiento, en nosotros los humanos, no es, él mismo, una facultad de intuiciones, y a éstas, aunque estuvieran dadas⁴⁵⁶ en la sensibilidad, no puede él acogerlas *en sí* para poder enlazar aquello que entonces vendría a ser lo múltiple de la intuición propia de él, resulta que la síntesis de él, cuando se lo considera a él únicamente por sí mismo, no es nada más que la unidad de la acción de la que él es consciente, como tal [acción], aun sin la sensibilidad, [acción] por la que⁴⁵⁷ él tiene el poder de determinar internamente la sensibilidad con respecto a lo múltiple que a él puede serle dado de acuerdo con la forma de la intuición de ella.⁴⁵⁸

El entendimiento, entonces, bajo la denominación de *síntesis trascendental de la imaginación*, ejerce sobre el sujeto *pasivo* cuya *facultad* es él [mismo], aquella acción de la cual decimos, correctamente, que // por ella es afectado el sentido interno. La *apercepción*, y la unidad sintética de ella, está, pues, tan lejos de ser idéntica al sentido interno, que ella, antes bien, como fuente de todo enlace, se dirige al múltiple de las *intuiciones en general*; [y] con⁴⁵⁹ el nombre de las categorías, [se dirige,] antes de toda intuición sensible, a objetos en general; por el contrario, el sentido interno contiene la mera *forma* de la intuición, pero sin enlace de lo múltiple en ella, y por tanto, no contiene todavía ninguna intuición *determinada*, la que sólo es posible

machen: nämlich wie dieser auch sogar uns selbst, nur wie wir uns erscheinen, nicht wie wir an uns selbst sind, dem Bewußt//sein darstelle, weil wir nämlich uns nur anschauen, wie wir innerlich *afficirt* werden, welches widersprechend zu sein scheint, indem wir uns gegen uns selbst als leidend verhalten müßten; daher man auch lieber den *innern Sinn* mit dem Vermögen der *Apperception* (welche wir sorgfältig unterscheiden) in den Systemen der Psychologie für einerlei auszugeben pflegt.

Das, was den inneren Sinn bestimmt, ist der Verstand und dessen ursprüngliches Vermögen das Mannigfaltige der Anschauung zu verbinden, d.i. unter eine Apperception (als worauf selbst seine Möglichkeit beruht) zu bringen. Weil nun der Verstand in uns Menschen selbst kein Vermögen der Anschauungen ist und diese, wenn sie auch in der Sinnlichkeit gegeben wäre, doch nicht *in sich* aufnehmen kann, um gleichsam das Mannigfaltige *seiner eigenen* Anschauung zu verbinden, so ist seine Synthesis, wenn er für sich allein betrachtet wird, nichts anders als die Einheit der Handlung, deren er sich als einer solchen auch ohne Sinnlichkeit bewußt ist, durch die er aber selbst die Sinnlichkeit innerlich in Anschauung des Mannigfaltigen, was der Form ihrer Anschauung nach ihm gegeben werden mag, zu bestimmen vermögend ist. Er also übt unter der Benennung einer *transcendentalen Synthesis der Einbildungskraft* diejenige Handlung aufs *passive Subject*, dessen Vermögen er ist, aus, wovon wir mit Recht sagen, daß der innere Sinn // dadurch *afficirt* werde. Die Apperception und deren synthetische Einheit ist mit dem inneren Sinne so gar nicht einerlei, daß jene vielmehr, als der Quell aller Verbindung, auf das Mannigfaltige der *Anschauungen überhaupt*, unter dem Namen der Kategorien vor aller sinnlichen Anschauung auf Objecte überhaupt geht; dagegen der innere Sinn die bloße *Form* der Anschauung, aber ohne Verbindung des Mannigfaltigen in derselben, mithin noch gar keine *bestimmte* Anschauung enthält, welche nur durch das Bewußtsein der

Mannigfaltigen aber, das sie verbinden soll, einer einschränkenden Verbindung, die sie den inneren Sinn nennt, unterworfen, jene Verbindung nur nach Zeitverhältnissen, welche ganz außerhalb den eigentlichen Verstandesbegriffen liegen, anschaulich zu machen, und sich daher selbst doch nur erkennen kann, wie sie in Absicht auf eine Anschauung (die nicht intellectuell und durch den Verstand selbst gegeben sein kann) ihr selbst bloß erscheint, nicht wie sie sich erkennen würde, wenn ihre Anschauung intellectuell wäre.

§26. TRANSCENDENTALE DEDUCTION DES ALLGEMEIN MÖGLICHEN
ERFAHRUNGSGEBRAUCHS DER REINEN VERSTANDESBEGRIFFE

In der metaphysischen Deduction wurde der Ursprung der Kategorien *a priori* überhaupt durch ihre völlige Zusammentreffung mit den allgemeinen logischen Functionen des Denkens dargehan, in der transcendentalen aber die Möglichkeit derselben als Erkenntnisse *a priori* von Gegenständen einer Anschauung überhaupt (§20. 21) dargestellt. Jetzt soll die Möglichkeit, durch Kategorien die Gegenstände, die nur immer unseren Sinnen vorkommen mögen, und zwar nicht der Form ihrer Anschauung, sondern den Gesetzen ihrer Verbindung nach *a priori* zu erkennen, also der Natur gleichsam das Gesetz vorzuschreiben und sie sogar möglich zu machen, erklart werden. Denn ohne diese ihre Tauglichkeit würde nicht erhellen, wie alles, was unseren Sinnen nur vorkommen mag, unter den Gesetzen stehen müsse, die *a priori* aus dem Verstande allein entspringen.

Zuvörderst merke ich an, daß ich unter der **Synthesis der Apprehension** die Zusammensetzung des Mannigfaltigen in einer empirischen Anschauung verstehe, dadurch Wahrnehmung, d.i. empirisches Bewußtsein derselben (als Erscheinung), möglich wird.

Wir haben **Formen** der äußeren sowohl als inneren sinnlichen Anschauung *a priori* an den Vorstellungen von Raum und Zeit, und diesen

que ella tiene que enlazar, sometida a una condición limitativa, que ella llama el sentido interno, sólo puede hacer intuitivo aquel enlace⁴⁶⁶ según relaciones temporales que residen enteramente fuera de los conceptos del entendimiento propiamente tales; [inteligencia] que, por eso, sólo se puede conocer a sí misma meramente tal como ella se aparece a sí misma [al transformarse] en una intuición (que no puede ser intelectual, dada por el entendimiento mismo), y no como se conocería a sí misma si su intuición fuera intelectual.

§26. DEDUCCIÓN TRASCENDENTAL DEL USO EMPÍRICO UNIVERSALMENTE
POSIBLE DE LOS CONCEPTOS PUROS DEL ENTENDIMIENTO

En la deducción metafísica se mostró el origen *a priori* de las categorías, en general, mediante su completa concordancia con las funciones universales lógicas del pensar; en la [deducción] transcendental se expuso la posibilidad de ellas como conocimientos *a priori* de objetos de una intuición en general (§§20, 21). Ahora hay que explicar la posibilidad de conocer *a priori*, por medio de las categorías, los objetos que puedan alguna vez presentarse a nuestros sentidos; [y de conocerlos *a priori*] no según la forma de la intuición de ellos, sino según las leyes de su enlace; así, pues, [hay que explicar la posibilidad] de prescribirle a la naturaleza, por decirlo así, la ley, y de hacerla posible incluso a ella misma.⁴⁶⁷ // Pues sin esta aptitud de ellas no se entendería cómo es que todo lo que pueda presentarse a nuestros sentidos debía estar sometido a las leyes que surgen *a priori* sólo del entendimiento.

Ante todo hago notar que entiendo por *synthesis de la aprehensión* la composición de lo múltiple en una intuición empírica, por la cual se torna posible la percepción, es decir, la conciencia empírica de ella (como fenómeno).

Tenemos formas de la intuición sensible *a priori*, tanto externa como interna, en las representaciones del espacio y del tiempo; y a ellas debe

muß die Synthesis der Apprehension des Mannigfaltigen der Erscheinung jederzeit gemäß sein, weil sie selbst nur nach dieser Form geschehen kann. Aber Raum und Zeit sind nicht bloß als **Formen** der sinnlichen Anschauung, sondern als **Anschauungen** selbst (die ein Mannigfaltiges enthalten), also mit der Bestimmung der **Einheit** dieses Mannigfaltigen in ihnen *a priori* vorgestellt (siehe transsc. Ästhet.).*

[B161] *Al//* so ist selbst schon **Einheit der Synthesis** des Mannigfaltigen außer oder in uns, mithin auch eine **Verbindung**, der alles, was im Raume oder der Zeit bestimmt vorgestellt werden soll, gemäß sein muß, *a priori* als Bedingung der Synthesis aller **Apprehension** schon mit (nicht in) diesen Anschauungen zugleich gegeben. Diese synthetische Einheit aber kann keine andere sein, als die der Verbindung des Mannigfaltigen einer gegebenen **Anschauung überhaupt** in einem ursprünglichen Bewußtsein, den Kategorien gemäß, nur auf unsere **sinnliche Anschauung** angewandt. Folglich steht alle Synthesis, wodurch selbst Wahrnehmung möglich wird, unter den Kategorien; und da Erfahrung Erkenntniß durch verknüpfte Wahrnehmungen ist, so sind die Kategorien Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung und gelten also *a priori* auch von allen Gegenständen der Erfahrung.

* * *

[B162] // Wenn ich also z.B. die empirische Anschauung eines Hauses durch Apprehension des Mannigfaltigen derselben zur Wahrnehmung mache, so

* Der Raum, als **Gegenstand** vorgestellt (wie man es wirklich in der Geometrie bedarf), enthält mehr als bloße Form der Anschauung, nämlich **Zusammenfassung** des mannigfaltigen nach der Form der Sinnlichkeit Gegebenen in eine **anschauliche** Vorstellung, so daß die **Form der Anschauung** bloß Mannigfaltiges, die **formale Anschauung** aber Einheit der Vorstellung giebt. Diese Einheit hatte ich in der Ästhetik bloß zur Sinnlich//keit gezählt, um nur zu bemerken, daß sie vor allem Begriffe vorhergehe, ob sie zwar eine Synthesis, die nicht den Sinnen angehört, durch welche aber alle Begriffe von Raum und Zeit zuerst möglich werden, voraussetzt. Denn da durch sie (indem der Verstand die Sinnlichkeit bestimmt) der Raum oder die Zeit als Anschauungen zuerst **gegeben** werden, so gehört die Einheit dieser Anschauung *a priori* zum Raume und der Zeit und nicht zum Begriff des Verstandes (§24).

ser siempre conforme la síntesis de la aprehensión de lo múltiple del fenómeno, porque ella misma sólo puede ocurrir de acuerdo con esa forma. Pero el espacio y el tiempo no sólo se representan *a priori* como **formas** de la intuición sensible, sino como **intuiciones** ellos mismos ([intuiciones] que contienen un múltiple), y [se representan], por consiguiente, con la determinación de la **unidad** de ese múltiple en ellos (ver la "Estét. trasc."): * // Por consiguiente, ya juntamente con (no en) estas intuiciones es dada *a priori* a la vez, como condición de la síntesis de toda **aprehensión**, la **unidad de la síntesis** de lo múltiple, fuera de nosotros o en nosotros, y por tanto también [es dado] un **enlace** al cual debe conformarse todo lo que haya de poder ser representado determinadamente en el espacio o en el tiempo. Pero esa unidad sintética no puede ser otra que la [unidad] del enlace de lo múltiple de una dada **intuición en general**, en una conciencia originaria, de acuerdo con las categorías, sólo que aplicada⁴⁶⁸ a nuestra **intuición sensible**. En consecuencia, toda síntesis, por medio de la cual es posible la percepción misma, está sometida a las categorías; y puesto que la experiencia es un conocimiento por medio de percepciones conectadas, las categorías son condiciones de la posibilidad de la experiencia, y tienen, por tanto, validez *a priori*, también con respecto a todos los objetos de la experiencia.

[B161]

* * *

// Así, p. ej., cuando convierto en percepción la intuición empírica de una casa, mediante la aprehensión de lo múltiple de ella,⁴⁶⁹ me sirve de fun-

[B162]

* El espacio, representado como **objeto**, (como efectivamente se lo requiere en la geometría), contiene más que mera forma de la intuición, a saber, [contiene] **conjunción**, en una representación **intuitiva**, de lo múltiple dado según la forma de la sensibilidad; de manera que la **forma de la intuición** suministra un mero múltiple, pero la **intuición formal** [suministra] unidad de la representación. Esta unidad la conté, en la "Estética", como perteneciente meramente a la// sensibilidad, sólo para hacer notar que ella precede a todo concepto, a pesar de que presupone una síntesis que no pertenece a los sentidos, por la cual, empero, llegan a ser, ante todo, posibles todos los conceptos de espacio y de tiempo. Pues como por medio de ella (al determinar el entendimiento a la sensibilidad) son **dados**, en primer lugar, el espacio o el tiempo como intuiciones, entonces la unidad de esa intuición *a priori* pertenece al espacio y al tiempo, y no al concepto del entendimiento (§24).

[B161]

Zeitbestimmung überhaupt, welches also bleibt, indem alles andre wechselt. (Die Zeit verläuft sich nicht, sondern in ihr verläuft sich das Dasein des Wandelbaren. Der Zeit also, die selbst unwandelbar und bleibend ist, correspondirt in der Erscheinung das Unwandelbare im Dasein, d.i. die Substanz, und bloß an ihr kann die Folge und das Zugleichsein der Erscheinungen der Zeit nach bestimmt werden.)

Das Schema der Ursache und der Causalität eines Dinges überhaupt ist das Reale, worauf, wenn es nach Belieben gesetzt wird, jederzeit etwas anderes folgt. Es besteht also in der Succession des Mannigfaltigen, in so fern sie einer Regel unterworfen ist.

Das Schema der Gemeinschaft (Wechselwirkung) oder der wechselseitigen Causalität der Substanzen in Ansehung ihrer Accidenzen ist das Zugleichsein der Bestim//mungen der Einen mit denen der Anderen nach einer allgemeinen Regel.

Das Schema der Möglichkeit ist die Zusammenstimmung der Synthesis verschiedener Vorstellungen mit den Bedingungen der Zeit überhaupt (z.B. da das Entgegengesetzte in einem Dinge nicht zugleich, sondern nur nach einander sein kann), also die Bestimmung der Vorstellung eines Dinges zu irgend einer Zeit.

[B184] <A145> | Das Schema der Wirklichkeit ist das Dasein in einer bestimmten Zeit.

Das Schema der Nothwendigkeit ist das Dasein eines Gegenstandes zu aller Zeit.

Man sieht nun aus allem diesem, daß das Schema einer jeden Kategorie, als das der Größe die Erzeugung (Synthesis) der Zeit selbst in der successiven Apprehension eines Gegenstandes, das Schema der Qualität die Synthesis der Empfindung (Wahrnehmung) mit der Vorstellung der Zeit oder die Erfüllung der Zeit, das der Relation das Verhältniß der Wahrnehmungen unter einander zu aller Zeit (d.i. nach einer Regel der Zeitbestimmung), endlich das Schema der Modalität und ihrer Kategorien die

empírica general del tiempo, [substrato] que permanece, pues, mientras todo lo demás cambia. (El tiempo no transcurre, sino que en él transcurre la existencia de lo mudable. Al tiempo, entonces, que es, él mismo, inmutable y permanente, le corresponde en el fenómeno lo inmutable en la existencia, es decir, la substancia, y sólo en ella puede ser determinada según el tiempo la sucesión y la simultaneidad de los fenómenos.)

El esquema de la causa y de la causalidad de una cosa en general es lo real, a lo cual, cuando es puesto,⁵⁰² siempre le sigue algo diferente. Consiste, pues, en la sucesión de lo múltiple, en la medida en que está sometida a una regla.

El esquema de la comunidad (acción recíproca), o de la recíproca causalidad de las substancias por lo que concierne a sus accidentes, es la simultaneidad de las // determinaciones de una de ellas con las de la otra, según una regla universal. [B184]

El esquema de la posibilidad es la concordancia de la síntesis de diversas representaciones con las condiciones del tiempo en general (p. ej. que⁵⁰³ lo opuesto, en una cosa, no puede ser simultáneo, sino sólo sucesivo); por consiguiente, la determinación de la representación de una cosa en un tiempo cualquiera.

| El esquema de la realidad efectiva es la existencia en un tiempo determinado. <A145>

El esquema de la necesidad es⁵⁰⁴ la existencia de un objeto en todo tiempo.

Por todo esto, se ve que el esquema de cada categoría contiene y hace representar [sólo una determinación del tiempo],⁵⁰⁵ así, el de la cantidad, [contiene y hace representar] la generación (síntesis) del tiempo mismo en la sucesiva aprehensión de un objeto; el esquema de la cualidad, la síntesis de la sensación (percepción) con la representación del tiempo, o el llenado del tiempo; el de la relación, la relación de las percepciones entre sí en todo tiempo (es decir, según una regla de la determinación del tiempo);

Zeit selbst als das Correlatum der Bestimmung eines Gegenstandes, ob und wie er zur Zeit gehöre, enthalte und vorstellig mache. Die Schemate sind daher nichts als *Zeitbestimmungen a priori* nach Regeln, und diese gehen nach der Ordnung der Kategorien auf die *Zeitreihe*, den *Zeitinhalt*, die *Zeitordnung*, endlich den *Zeitbegriff* in Ansehung aller möglichen Gegenstände.

Hieraus erhellt nun, daß der Schematismus des Verstandes durch die transcendente Synthesis der Einbildungskraft auf nichts anders, als die Einheit alles Mannigfaltigen der Anschauung in dem inneren Sinne und so indirect auf die Einheit der Apperception als Function, welche dem innern Sinn (einer Receptivität) correspondirt, hinauslaufe. Also sind die Schemate der reinen Verstandesbegriffe die wahren und einzigen Bedingungen, diesen eine Beziehung auf Objecte, mithin *Bedeutung* zu verschaffen, und die Kategorien sind daher am Ende von keinem andern als einem möglichen empirischen Gebrauche, indem sie bloß dazu dienen, durch Gründe einer *a priori* notwendigen Einheit (wegen der nothwendigen Vereinigung alles Bewußtseins in einer ursprünglichen Apperception) Erscheinungen allgemeinen Regeln der Synthesis zu unterwerfen und sie dadurch zur durchgängigen Verknüpfung in einer Erfahrung schicklich zu machen.

In dem Ganzen aller möglichen Erfahrung liegen aber alle unsere Erkenntnisse, und in der allgemeinen Beziehung auf dieselbe besteht die transcendente Wahrheit, die vor aller empirischen Vorhergeht und sie möglich macht.

Es fällt aber doch auch in die Augen: daß, obgleich die Schemate der Sinnlichkeit die Kategorien allererst *realisiren*, sie doch selbige gleichwohl auch restringiren, d.i. auf Bedingungen einschränken, die außer dem Verstande liegen (nämlich in der Sinnlichkeit). Daher ist das Schema eigentlich nur das Phänomenon oder der sinnliche Begriff eines Gegenstandes in Übereinstimmung mit der Kategorie (*numerus*

finalmente, el esquema de la modalidad y de sus categorías, [contiene y hace representar] el tiempo mismo, como el correlato de la determinación de un objeto: si pertenece al tiempo, y cómo [pertenece a él]. Por eso, los esquemas no son nada más que *determinaciones del tiempo*, *a priori*, según reglas, y éstas se refieren, según el orden de las categorías, a la *serie del tiempo*, al *contenido del tiempo*, al *orden del tiempo*, y finalmente al *conjunto del tiempo*, con respecto a todos los objetos posibles.

A partir de esto queda claro que el esquematismo del entendimiento mediante la síntesis trascendental de la imaginación no desemboca en ninguna otra cosa, sino en la unidad de todo lo múltiple de la intuición en el sentido interno, y así, indirectamente, en la unidad de la apercepción, como función que corresponde al sentido interno (a una receptividad). Por tanto, los esquemas de los conceptos | puros del entendimiento son las verdaderas y únicas condiciones para procurarles a éstos una referencia a objetos, y por tanto, *significación*; y por eso las categorías, al fin, no tienen otro uso, más que [el uso] posible empírico, pues sirven meramente para someter a los fenómenos, mediante fundamentos de una unidad necesaria *a priori* (debido a la unificación necesaria de toda conciencia en una apercepción originaria), a reglas universales de la síntesis, y para tornarlos así, con ello, aptos para la integral conexión en una experiencia.

Todos nuestros conocimientos, enpero, residen en el conjunto de toda la experiencia posible; y en la universal referencia a ella consiste la verdad trascendental, que precede a toda [verdad] empírica, y la hace posible.

Pero salta a la vista también que, aunque los esquemas de la sensibilidad // realizan, ante todo, a las categorías, también, sin embargo, las restringen, es decir, las limitan a condiciones que residen fuera del entendimiento (a saber, en la sensibilidad). Por eso el esquema es propiamente sólo el fenómeno, o el concepto sensible de un objeto, en concordancia con la categoría. (*Numerus est quantitas phaenomenon*,

Grund[sätze, nach welchem alles (was uns nur als Gegenstand vorkommen kann) notwendig unter Regeln steht, weil ohne solche den Erscheinungen niemals Erkenntniß eines ihnen correspondirenden Gegenstandes zukommen könnte. Selbst Naturgesetze, wenn sie als Grundsätze des empirischen Verstandesgebrauchs betrachtet werden, führen zugleich einen Ausdruck der Nothwendigkeit, mithin wenigstens die Vernunftung einer Bestimmung aus Gründen, die *a priori* und vor aller Erfahrung gültig sind, bei sich. Aber ohne Unterschied stehen alle Gesetze der Natur unter höheren Grundsätzen des Verstandes, indem sie diese nur auf besondere Fälle der Erscheinung anwenden. Diese allein geben also den Begriff, der die Bestimmung und gleichsam den Exponenten zu einer Regel überhaupt enthält, Erfahrung aber giebt den Fall, der unter der Regel steht.

Daß man bloß empirische Grundsätze für Grundsätze des reinen Verstandes oder auch umgekehrt ansehe, deshalb kann wohl eigentlich keine Gefahr sein; denn die Nothwendigkeit nach Begriffen, welche die letztere auszeichnet, und deren Mangel in jedem empirischen Satze, so allgemein er auch gelten mag, leicht wahrgenommen wird, kann diese Verwechslung leicht verhüten. Es giebt aber reine Grundsätze *a priori*, die ich gleichwohl doch nicht dem reinen Verstande eigenthümlich beimessen möchte, darum weil sie nicht aus reinen Begriffen, sondern aus reinen Anschauungen (obgleich vermittelt des Verstandes) gezogen sind; Verstand ist aber das Vermögen der Begriffe. Die Mathematik hat dergleichen, aber ihre Anwendung auf Erfahrung, mithin ihre objective Gültigkeit, ja die Möglichkeit solcher synthetischen Erkenntniß *a priori* (die Deduction derselben) beruht doch immer auf dem reinen Verstande.

Daher werde ich unter meine Grundsätze die der Mathematik nicht mitzählen, aber wohl diejenigen, worauf sich dieser ihre Möglichkeit und objective Gültigkeit *a priori* gründet, und die mithin als Principium dieser Grundsätze anzusehen sind und von Begriffen zur Anschauung, nicht aber von der Anschauung zu Begriffen ausgehen.

te de los | principios según los cuales todo (lo que pueda presentársenos como objeto) necesariamente está sometido a reglas, porque, sin ellas, a los fenómenos nunca podría atribuírseles conocimiento de un objeto que les correspondiese. Incluso las leyes de la naturaleza, si se las considera como principios del uso empírico del entendimiento, llevan consigo, a la vez, una expresión de necesidad, y por tanto, al menos la sospecha de una determinación a partir de fundamentos que son válidos *a priori* y antes de toda experiencia. Pero todas las leyes de la naturaleza, sin diferencia, están sometidas a principios superiores del entendimiento, pues ellas sólo los aplican a éstos a casos particulares del fenómeno. Sólo éstos, pues, suministran el concepto que contiene la condición, y por decirlo así, el exponente de una regla en general; mientras que la experiencia suministra el caso que está bajo la regla.

No puede haber peligro, propiamente, de que se tomen principios meramente empíricos por principios del entendimiento puro, ni tampoco a la inversa; pues la necesidad según conceptos, que distingue a los últimos, y cuya falta en cualquier proposición empírica se percibe fácilmente, por muy general que sea su validez, puede impedir fácilmente esta equivocación. Pero hay principios puros *a priori* que sin embargo no quisiera atribuir al entendimiento puro como peculiares de él, porque no son extraídos de conceptos puros, // sino de intuiciones puras (aunque por intermedio del entendimiento); pero el | entendimiento es la facultad de los conceptos. La matemática los posee, pero su aplicación a la experiencia, y por tanto, su validez objetiva, e incluso la posibilidad de tal conocimiento sintético *a priori* (la deducción de él) siempre se basa en el entendimiento puro.

Por eso, no contaré entre mis principios a los de la matemática, pero sí aquellos en los cuales se basa la posibilidad y la validez objetiva *a priori* de ésta, y que por tanto han de considerarse como *principium* de estos principios, y van de los *conceptos* a la intuición, pero no de la intuición a conceptos.

In der Anwendung der reinen Verstandesbegriffe auf mögliche Erfahrung ist der Gebrauch ihrer Synthesis entweder **mathematisch** oder **dynamisch**: denn sie geht theils bloß auf die *Anschauung*, theils auf das *Dasein* einer Erscheinung überhaupt. Die Bedingungen *a priori* der Anschauung sind aber in Ansehung einer möglichen Erfahrung durchaus notwendig, die des Daseins der Objecte einer möglichen empirischen Anschauung an sich nur zufällig. Daher werden die Grundsätze des mathematischen Gebrauchs unbedingt notwendig, d.i. apodiktisch, lauten, die aber des dynamischen Gebrauchs werden zwar auch den Charakter einer Nothwendigkeit *a priori*, aber nur unter der Bedingung des empirischen Denkens in einer Erfahrung, mithin nur mittelbar und // indirect bei sich führen, folglich diejenige unmittelbare Evidenz nicht enthalten (obzwar ihrer auf Erfahrung allgemein bezogenen Gewißheit unbeschadet), | die jenen eigen ist. Doch dies wird sich beim Schlusse dieses Systems von Grundsätzen besser beurtheilen lassen.

Die Tafel der Kategorien giebt uns die ganz natürliche Anweisung zur Tafel der Grundsätze, weil diese doch nichts anders, als Regeln des objectiven Gebrauchs der ersteren sind. Alle Grundsätze des reinen Verstandes sind demnach

1	2	3	4
AXIOMEN	ANTICIPATIONEN	ANALOGIEN	POSTULATE
der	der	der	des
Anschauung	Wahrnehmung	Erfahrung	empirischen Denkens
			überhaupt

En la aplicación de los conceptos puros del entendimiento a una experiencia posible, el uso de la síntesis de ellos es, ya *matemático*, ya *dinámico*; pues ella se dirige, en parte, solamente a la *intuición* de un fenómeno en general, y en parte a la *existencia* [de él]. Pero las condiciones *a priori* de la intuición son enteramente necesarias con respecto a una experiencia posible; las de la existencia de los objetos de una intuición empírica posible, [son], en sí, sólo contingentes. Por eso, los principios del uso matemático se enunciarán de manera incondicionadamente necesaria, es decir, apodíctica; mientras que los del uso dinámico, si bien poseerán también el carácter de una necesidad *a priori*, lo poseerán sólo bajo la condición del pensamiento empírico en una experiencia, y por tanto, sólo de manera mediata e // indirecta, y por consiguiente (aun sin menoscabo de su certeza con respecto a la experiencia en general) no contendrán aquella evidencia inmediata | que es propia de aquéllos. Pero esto se podrá juzgar mejor en la conclusión de este sistema de los principios.

La tabla de las categorías nos proporciona la guía más natural para la tabla de los principios, porque éstos no son otra cosa que reglas del uso objetivo de las primeras. Según esto, todos los principios del entendimiento puro son

1	2	3	4
AXIOMAS	Anticipaciones	Analogías	Postulados
de la	de la	de la	del
intuición	percepción	experiencia	pensamiento empírico
			en general

Diese Benennungen habe ich mit Vorsicht gewählt, um die Unterschiede in Ansehung der Evidenz und der Ausübung dieser Grundsätze nicht unmerklich zu lassen. Es wird sich aber bald zeigen: daß, was sowohl die Evidenz, als die Bestimmung der Erscheinungen *a priori* nach den Kategorien der Größe und der Qualität (wenn man lediglich auf die Form der letzteren Acht hat) betrifft, die Grundsätze derselben sich darin von den zwei übrigen namhaft unterscheiden, indem jene einer intuitiven, diese aber einer bloß discursiven, obzwar beiderseits einer völligen Gewißheit fähig sind. Ich werde daher jene die **mathematischen**, diese die **dynamischen** Grundsätze nennen.* Man wird aber wohl bemerken: daß ich hier eben so wenig die Grundsätze der Mathematik in einem Falle, als die Grundsätze der allgemeinen (physischen) Dynamik im andern, sondern nur die des reinen Verstandes im Verhältniß auf den innern Sinn (ohne Unterschied der darin gegebenen Vorstellungen) vor Augen habe, dadurch denn jene insgesamt ihre Möglichkeit bekommen. Ich benenne sie also mehr in Betracht der Anwendung, als um ihres Inhalts willen und gehe nun zur Erwägung derselben in der nämlichen Ordnung, wie sie in der Tafel vorgestellt werden.

I. AXIOMEN DER ANSCHAUUNG

Das Princip derselben ist: Alle Anschauungen sind extensive Größen.

* Alle Verbindung (*conjunctio*) ist entweder *Zusammensetzung* (*compositio*) oder *Verknüpfung* (*nexus*). Die erstere ist die Synthesis des Mannigfaltigen, was **nicht notwendig zu einander** gehört, wie z.B. die zwei Triangel, darin ein Quadrat durch die Diagonale getheilt wird, für sich nicht notwendig zu einander gehören; und dergleichen ist die Synthesis des Gleichartigen in allem, was mathematisch erwogen werden kann (welche Synthesis wiederum in die der Aggregation und Coalition eingetheilt werden kann, davon die erstere auf *extensive*, die andere auf *intensive* Größen gerichtet ist). Die zweite Verbindung (*nexus*) ist die Synthesis des Mannigfaltigen, so fern es **notwendig zu einander** gehört, wie z.B. das Accidens zu irgend einer Substanz, oder die Wirkung zu der Ursache –, mithin auch als **ungleichartig**, doch *a priori* verbunden vorgestellt wird; welche Verbindung, weil sie nicht willkürlich ist, ich darum **dynamisch** nenne, weil sie die Verbindung des Daseins des Mannigfaltigen betrifft (die // wiederum in die **physische**, der Erscheinungen unter einander, und **metaphysische**, ihre Verbindung im Erkenntnißvermögen *a priori*, eingetheilt werden kann.)

[B202]

He elegido con cuidado estas denominaciones, para que no se dejaran de notar las diferencias referentes a la evidencia y a la aplicación de estos principios. Pero pronto se pondrá de manifiesto que, tanto en lo que concierne a la // evidencia, como en lo que concierne a la determinación de los fenómenos *a priori* según las categorías de la *cantidad* y de la *cualidad* (si se atiende únicamente a la forma de estas últimas), los principios de ellas se distinguen, en eso, notablemente de los dos restantes; pues aquéllos pueden tener una certeza intuitiva, mientras que éstos, una sólo discursiva, aunque en ambos casos la certeza sea plena. Por eso, a aquéllos los llamaré los principios *matemáticos*, y a éstos, los *dinámicos*.* Pero se notará: que aquí no me refiero // ni a los principios de la Matemática en un caso, ni a los principios de la Dinámica general (física) en el otro, sino solamente a los del entendimiento puro con relación al sentido interno (sin distinción de las representaciones dadas en él), de los cuales reciben todos aquéllos su posibilidad. Les doy su nombre, por tanto, más en consideración de su aplicación, que por su contenido, y procedo ahora al examen de ellos en el mismo orden en que están representados en la tabla.

I. AXIOMAS DE LA INTUICIÓN^{§23}

El principio de ellos es: *Todas las intuiciones son cantidades extensivas.*

* Todo enlace (*conjunctio*) es, ya *composición* (*compositio*), ya *conexión* (*nexus*). La primera es la síntesis de lo múltiple [cuyos elementos] no se pertenece[n] necesariamente unos a otros, como p. ej. los dos triángulos en los que se divide un cuadrado mediante la diagonal, tomados por sí mismos, no se pertenecen necesariamente uno al otro; y tal es la síntesis de lo homogéneo en todo lo que puede ser considerado *matemáticamente* (síntesis que a su vez puede dividirse en la de la *agregación* y la de la *coalicción*, de las cuales la primera se dirige a cantidades *extensivas*, la otra a cantidades *intensivas*). El segundo enlace (*nexus*) es la síntesis de lo múltiple, en la medida en que [sus elementos] se pertenece[n] necesariamente unos a otros, como p. ej. el accidente es representado como enlazado *a priori* a alguna substancia, o el efecto a la causa; [múltiple] que por tanto es representado [como] enlazado *a priori* también en tanto que es *heterogéneo*; al cual enlace, puesto que no es arbitrario, lo llamo *dinámico*, porque concierne al enlace de la existencia de lo múltiple [enlace] que // a su vez se puede dividir en el [enlace] físico de los fenómenos entre sí, y en el *metafísico*, enlace de ellos en la facultad cognoscitiva *a priori*.^{§23}

[B202]

<A162>

[B201]

[B201]

<A162>

[B202]

[B202]

wornach jeder ihr Dasein in Ansehung der Einheit aller Zeit bestimmt werden kann, vor aller Erfahrung vorangehen und diese allererst möglich machen.

// Der allgemeine Grundsatz aller drei Analogien beruht auf der notwendigen **Einheit** der Apperception in Ansehung alles möglichen empirischen Bewußtseins (der Wahrnehmung) zu **jeder Zeit**, folglich, da jene *a priori* zum Grunde liegt, auf der synthetischen Einheit aller Erscheinungen nach ihrem Verhältnisse in der Zeit. Denn die ursprüngliche Apperception bezieht sich auf den innern Sinn (den Inbegriff aller Vorstellungen) und zwar *a priori* auf die Form desselben, d.i. das Verhältniß des mannigfaltigen empirischen Bewußtseins in der Zeit. In der ursprünglichen Apperception soll nun alle dieses Mannigfaltige seinen Zeitverhältnissen nach vereinigt werden; denn dieses sagt die transcendente Einheit derselben *a priori*, unter welcher alles steht, was zu meinem (d.i. meinem einigen) Erkenntnis gehören soll, mithin ein Gegenstand für mich werden kann. Diese **synthetische Einheit** in dem Zeitverhältnisse aller Wahrnehmungen, welche *a priori* bestimmt ist, ist also das Gesetz: daß alle empirische Zeitbestimmungen unter Regeln der allgemeinen Zeitbestimmung stehen müssen; und die Analogien der Erfahrung, von denen wir jetzt handeln wollen, müssen dergleichen Regeln sein.

Diese Grundsätze haben das Besondere an sich, daß sie nicht die Erscheinungen und die Synthesis ihrer empirischen Anschauung, sondern bloß das **Dasein** und ihr **Verhältniß** unter einander in Ansehung dieses ihres Daseins erwägen. Nun kann die Art, wie etwas in der Er//scheinung apprehendirt wird, *a priori* dergestalt bestimmt sein, daß die Regel ihrer Synthesis zugleich diese Anschauung *a priori* in jedem vorliegenden empirischen Beispiele geben, d.i. sie daraus zu Stande bringen kann. Allein das Dasein der Erscheinungen kann *a priori* nicht erkannt werden; und ob wir gleich auf diesem Wege dahin gelangen könnten, auf irgend ein Dasein zu schließen, so würden wir dieses doch nicht bestimmt erkennen,

según las cuales puede ser determinada la existencia de cada uno de ellos con respecto a la unidad de todo tiempo, precederán a toda experiencia, y la harán, ante todo, posible.

// El principio general de las tres analogías se basa en la *unidad* necesaria de la apercepción con respecto a toda conciencia empírica posible (con respecto) a la percepción)⁵⁴⁴ en todo tiempo, y en consecuencia, puesto que aquella [unidad] sirve *a priori* de fundamento, [el principio se basa] en la unidad sintética de todos los fenómenos según la relación de ellos en el tiempo. Pues la apercepción originaria se refiere al sentido interno (al conjunto de todas las representaciones), y más precisamente, [se refiere] *a priori* a la forma de él, es decir, a la relación de la múltiple conciencia empírica en el tiempo. Ahora bien, en la apercepción originaria ha de ser unificado todo este múltiple, por lo que toca a sus relaciones temporales; pues eso dice la unidad trascendental de ella *a priori*, bajo la cual está todo lo que haya de pertenecer a mi conocimiento (es decir, a mi único [conocimiento]), y por tanto, [todo] lo que pueda llegar a ser un objeto para mí. Esta *unidad sintética* en la relación temporal de todas las percepciones, [unidad] que está determinada *a priori*, es, pues, la ley: que todas las determinaciones | temporales empíricas deben estar bajo reglas de la determinación temporal universal; y las analogías de la experiencia, de las que vamos a tratar ahora, deben ser tales reglas.

Estos principios tienen de particular que no toman en consideración los fenómenos, ni la síntesis de la intuición empírica de ellos, sino meramente la *existencia*, y la *relación* de ellos entre sí con respecto a esta existencia de ellos. Ahora bien, el modo como algo es aprehendido en el// fenómeno puede ser determinado *a priori* de tal manera, que la regla de su síntesis pueda dar a la vez esta intuición *a priori* en cada ejemplo empírico que se presente, es decir, pueda producirla a partir de allí.⁵⁴⁵ Pero la existencia de los fenómenos no puede ser conocida *a priori*, y aun- que por este camino pudiéramos inferir alguna existencia, no podríamos

conocerla a ésta de modo determinado, es decir, no podríamos anticipar en qué la intuición empírica de ella se distingue de otras.

Los dos principios precedentes, que he llamado matemáticos en atención a que justifican la aplicación de la matemática a los fenómenos, se referían a los fenómenos según la mera posibilidad de éstos, y enseñaban cómo podían ellos, tanto en lo concerniente a su intuición, como en lo concerniente a lo real de su percepción, ser generados según las reglas de una síntesis matemática; por eso, las cantidades numéricas, y con ellas la determinación del fenómeno como cantidad, pueden ser usadas tanto en uno como en el otro [principio]. | Así, p. ej., podré componer el grado de las sensaciones de la luz solar con unas 200 000 iluminaciones de la luna, y lo podré dar *a priori* de manera determinada, es decir, [lo podré] construir. Por eso, a los primeros principios podemos llamarlos constitutivos.

Muy otro debe ser el caso de aquellos [principios] que han de someter *a priori* bajo reglas la existencia de los fenómenos. Pues como ésta no se puede construir, // ellos sólo podrán referirse a la relación de la existencia, y no podrán suministrar más que principios meramente *regulativos*. Aquí, pues, no hay que pensar ni en axiomas, ni en anticipaciones; sino que si nos es dada una percepción en una relación temporal con otras (aunque indeterminadas), no se podrá decir *a priori*: *cuál* otra percepción, ni *cuán grande*, [es la que está enlazada necesariamente con aquélla]; sino cómo está enlazada necesariamente con aquélla en lo que respecta a la existencia, en este *modo*⁵⁴⁶ del tiempo. En la filosofía las analogías significan algo muy diferente de lo que representan en la matemática. En ésta son fórmulas que enuncian la igualdad de dos relaciones de cantidad, y [son] siempre *constitutivas*, de manera que si son dados dos miembros de la proporción, con ello es dado también el tercero, es decir, puede ser construido.⁵⁴⁷ Pero en la filosofía la analogía no es igualdad de dos relaciones *cuantitativas*, sino [de dos relaciones] *cualitativas*, en la cual, a partir de tres miembros dados | sólo puedo conocer y dar *a priori* la *relación* con un cuarto, pero no *este*

<A179>

[B222]

<A180>

d.i. das, wodurch seine empirische Anschauung sich von andern unterschied, anticipiren können.

Die vorigen zwei Grundsätze, welche ich die mathematische nannte, in Betracht dessen, daß sie die Mathematik auf Erscheinungen anzuwenden berechtigten, gingen auf Erscheinungen ihrer bloßen Möglichkeit nach und lehrten, wie sie sowohl ihrer Anschauung als dem Realen ihrer Wahrnehmung nach nach Regeln einer mathematischen Synthesis erzeugt werden könnten; daher sowohl bei der einen, als bei der andern die Zahlgrößen und mit ihnen die Bestimmung der Erscheinung als Größe gebraucht | werden können. So werde ich z.B. den Grad der Empfindungen des Sonnenlichts aus etwa 200 000 Erleuchtungen durch den Mond zusammensetzen und *a priori* bestimmt geben, d.i. construiren können. Daher können wir die ersten Grundsätze constitutive nennen.

Ganz anders muß es mit denen bewandt sein, die das Dasein der Erscheinungen *a priori* unter Regeln bringen sollen. Denn da dieses sich nicht construiren läßt, // so werden sie nur auf das Verhältniß des Daseins gehen und keine andre als bloß *regulative* Principien abgeben können. Da ist also weder an Axiomen, noch an Anticipationen zu denken; sondern wenn uns eine Wahrnehmung in einem Zeitverhältnisse gegen andere (obzwar unbestimmte) gegeben ist, so wird *a priori* nicht gesagt werden können: **welche** andere und **wie große** Wahrnehmung, sondern wie sie dem Dasein nach in diesem *modo* der Zeit mit jener nothwendig verbunden sei. In der Philosophie bedeuten Analogien etwas sehr Verschiedenes von demjenigen, was sie in der Mathematik vorstellen. In dieser sind es Formeln, welche die Gleichheit zweier Größenverhältnisse aussagen, und jederzeit **constitutiv**, so daß, wenn drei Glieder der Proportion gegeben sind, auch das vierte dadurch gegeben wird, d.i. construirt werden kann. In der Philosophie aber ist die Analogie nicht die Gleichheit zweier **quantitativen**, sondern **qualitativen** Verhältnisse, wo ich aus drei gegebenen Gliedern | nur das **Verhältniß** zu einem vierten, nicht aber **dieses** vierte

<A179>

[B222]

<A180>

Glied selbst erkennen und *a priori* geben kann, wohl aber eine Regel habe, es in der Erfahrung zu suchen, und ein Merkmal, es in derselben aufzufinden. Eine Analogie der Erfahrung wird also nur eine Regel sein, nach welcher aus Wahrnehmungen Einheit der Erfahrung (nicht wie Wahrnehmung selbst als empirische Anschauung überhaupt) entspringen soll, und als Grundsatz von den Gegenständen (den Erscheinungen) nicht **constitutiv**, sondern bloß **regulativ** gelten. Eben dasselbe aber wird auch von den Postulaten des empirischen Denkens überhaupt, welche die Synthesis der bloßen Anschauung (der Form der Erscheinung), der Wahrnehmung (der Materie derselben) und der Erfahrung (des Verhältnisses dieser Wahrnehmungen) zusammen betreffen, gelten, nämlich daß sie nur regulative Grundsätze sind und sich von den mathematischen, die **constitutiv** sind, zwar nicht in der Gewißheit, welche in beiden *a priori* feststeht, aber doch in der Art der Evidenz, d.i. dem Intuitiven derselben, (mithin auch der Demonstration) unterscheiden.

Was aber bei allen synthetischen Grundsätzen erinnert ward und hier vorzüglich angemerkt werden muß, ist dieses: daß diese Analogien nicht als Grundsätze des transcendentalen, sondern bloß des empirischen Verstandesgebrauchs ihre alleinige Bedeutung und Gültigkeit haben, mithin auch nur als solche bewiesen werden können, daß folglich die Erscheinungen nicht unter die Kategorien schlechthin, sondern nur unter ihre Schemate subsumirt werden müssen. Denn wären die Gegenstände, auf welche diese Grundsätze bezogen werden sollen, Dinge an sich selbst, so wäre es ganz unmöglich, etwas von ihnen *a priori* synthetisch zu erkennen. Nun sind es nichts als Erscheinungen, deren vollständige Erkenntniß, auf die alle Grundsätze *a priori* zuletzt doch immer auslaufen müssen, lediglich die mögliche Erfahrung ist; folglich können jene nichts als bloß die Bedingungen der Einheit des empirischen Erkenntnisses in der Synthesis der Erscheinungen zum Ziele haben; diese aber wird nur allein in dem Schema des reinen Verstandesbegriffs gedacht, von deren Einheit,

cuarto *miembro* mismo; aunque tengo, por cierto, una regla para buscarlo en la experiencia, y una señal para encontrarlo en ella. Una analogía de la experiencia será, entonces, sólo una regla según la cual, de las percepciones, ha de surgir la unidad de la experiencia (no como [si fuera] ella misma una percepción, [entendida] como intuición empírica en general); y como principio valdrá para los objetos (para los fenómenos) no *constitutivamente*, sino sólo *regulativamente*. Lo mismo valdrá también para los postulados del pensamiento empírico en general, los que conciernen juntamente a la síntesis de la mera intuición ([síntesis] de la forma del fenómeno); [a la] de la percepción (de la materia de él), y [a la] de la experiencia (de la relación de estas percepciones); a saber, que son sólo principios regulativos, y se distinguen de los matemáticos, que son constitutivos, no por cierto en la certeza, que en ambos está establecida *a priori*, pero sí en la clase de evidencia, es decir, en lo intuitivo de ellos⁵⁴⁸ (y por tanto, también [en lo intuitivo] de la demostración).

Pero lo que se había advertido con respecto a todos los principios sintéticos, y que aquí debe ser notado especialmente, es esto: que estas analogías tienen su única significación y validez no como principios del uso transcendental del entendimiento, sino meramente [como principios] del uso empírico de él, | y por tanto, sólo como tales pueden ser demostradas; y que en consecuencia, los fenómenos no deben ser subsumidos directamente bajo las categorías, sino solamente bajo los esquemas de ellas. Pues si los objetos a los que han de ser referidos estos principios fuesen cosas en sí mismas, sería enteramente imposible conocer sintéticamente *a priori* algo de ellos. Pero no son sino fenómenos, cuyo conocimiento completo, al que deben ir a parar en último término siempre todos los principios *a priori*, es solamente la experiencia posible; y en consecuencia, ellos no pueden tener por meta ninguna otra cosa, sino meramente las condiciones de la unidad del conocimiento // empírico en la síntesis de los fenómenos; pero ésta sólo es pensada en el esquema del concepto puro del entendimiento,

als einer Synthesis überhaupt, die Kategorie die durch keine sinnliche Bedingung restringirte Function enthält. Wir werden also durch diese Grundsätze die Erscheinungen nur nach einer Analogie mit der logischen und allgemeinen Einheit der Begriffe zusammenzusetzen berechnigt werden und daher uns in dem Grundsätze selbst zwar der Kategorie bedienen, in der Ausführung aber (der Anwendung auf Erscheinungen) das Schema derselben als den Schlüssel ihres Gebrauchs an dessen Stelle, oder jener vielmehr als restringirende Bedingung unter dem Namen einer Formel des ersteren zur Seite setzen.

| A. Erste Analogie

Grundsatz der Beharrlichkeit der Substanz

Bei allem Wechsel der Erscheinungen beharrt die Substanz, und das Quantum derselben wird in der Natur weder vermehrt noch vermindert.

Beweis

Alle Erscheinungen sind in der Zeit, in welcher als Substrat (als beharrlicher Form der inneren Anschauung) das **Zugleichsein** sowohl als die Folge allein vorgestellt werden kann. Die Zeit also, in der aller // Wechsel der Erscheinungen gedacht werden soll, bleibt und wechselt nicht, weil sie dasjenige ist, in welchem das Nacheinander- oder Zugleichsein nur als Bestimmungen derselben vorgestellt werden können. Nun kann die Zeit für sich nicht wahrgenommen werden. Folglich muß in den Gegenständen der Wahrnehmung, d.i. den Erscheinungen, das Substrat anzutreffen sein, welches die Zeit überhaupt vorstellt, und an dem aller Wechsel oder Zugleichsein durch das Verhältniß der Erscheinungen zu demselben in der Apprehension wahrgenommen werden kann. Es ist aber das Substrat alles Realen, d.i. zur Existenz der Dinge Gehörigen, die **Substanz**, an welcher alles, was zum Dasein gehört, nur als Bestimmung kann gedacht werden.

de cuya unidad, como [unidad] de una síntesis en general, la categoría contiene la función, no restringida por condición sensible alguna. Por consiguiente, mediante estos principios estaremos facultados para componer, sólo según una analogía, los fenómenos con la unidad lógica y universal de los conceptos;⁵⁴⁹ y por eso, en el principio mismo nos serviremos, por cierto, de la categoría, pero en la ejecución (en la aplicación a fenómenos) pondremos en su lugar⁵⁵⁰ a su esquema, como clave del uso de ella; o más bien, se lo pondremos a aquélla al lado, como condición restrictiva, con el nombre de una fórmula del primero.⁵⁵¹

| A. Primera analogía

Principio de la permanencia de la substancia

En todo cambio de los fenómenos permanece la *substancia*, y el *quantum* de ella no se acrecienta ni disminuye en la naturaleza.

Prueba

Todos los fenómenos están en el tiempo, sólo en el cual, como substrato, (como forma permanente de la intuición interna) pueden ser representadas tanto la *simultaneidad* como la *sucesión*. El tiempo, por tanto, en el cual todo // cambio de los fenómenos ha de ser pensado, permanece y no cambia; porque él es aquello en lo que la sucesión o la simultaneidad pueden ser representadas sólo como determinaciones de él. Ahora bien, el tiempo, en sí, no puede ser percibido. En consecuencia, en los objetos de la percepción, es decir, en los fenómenos, debe encontrarse el substrato que representa al tiempo en general, y en el cual puede ser percibido, en la aprehensión, todo cambio o simultaneidad por medio de la relación de los fenómenos con él.⁵⁵² Pero el substrato de todo lo real, es decir, de lo que pertenece a la existencia de las cosas, es la *substancia*, en la cual todo lo que pertenece a la existencia puede ser pensado sólo como determina-

se Ordnung in dem Zeitverhältnisse unserer Vorstellungen nothwendig ist, ihnen objective Bedeutung ertheilt wird.

| In der Synthesis der Erscheinungen folgt das Mannigfaltige der Vorstellungen jederzeit nach einander: Hiedurch wird nun gar kein Object vorgestellt, weil durch diese Folge, die allen Apprehensionen gemein ist, nichts vom andern unterschieden wird. So bald ich aber wahrnehme oder voraus annehme, daß in dieser Folge eine Beziehung auf den vorhergehenden Zustand sei, aus welchem die Vorstellung nach einer Regel folgt; so stellt sich etwas vor als Begebenheit, oder was da geschieht, d.i. ich erkenne einen Gegenstand, den ich in der Zeit auf eine gewisse bestimmte Stelle setzen muß, die ihm nach dem vorhergehenden Zustande nicht anders ertheilt werden kann. Wenn ich also wahrnehme, daß etwas geschieht, so ist in dieser Vorstellung erstlich enthalten: daß etwas vorhergehe, weil eben in Beziehung auf dieses die Erscheinung ihr Zeitverhältniß bekommt, nämlich nach einer vorhergehenden Zeit, in der sie nicht war, zu existiren. Aber ihre bestimmte Zeitstelle in diesem Verhältnisse kann sie nur dadurch bekommen, daß im vorhergehenden Zustande etwas vorausgesetzt wird, worauf es jederzeit, d.i. nach einer Regel, folgt: woraus sich denn ergibt, daß ich erstlich nicht die Reihe umkehren und das, was geschieht, demjenigen voransetzen kann, worauf es folgt; zweitens daß, wenn der Zustand, der vor//hergeht, gesetzt wird, diese bestimmte Begebenheit unausbleiblich und nothwendig folge. Dadurch geschieht es: daß eine Ordnung unter unsern Vorstellungen wird, in welcher das Gegenwärtige (so fern | es geworden) auf irgend einen vorhergehenden Zustand Anweisung giebt, als ein, obzwar noch unbestimmtes Correlatum dieses Ereignisses, das gegeben ist, welches sich aber auf dieses als seine Folge bestimmend bezieht und sie nothwendig mit sich in der Zeitreihe verknüpft.

Wenn es nun ein nothwendiges Gesetz unserer Sinnlichkeit, mithin eine **formale Bedingung** aller Wahrnehmungen ist, daß die vorige Zeit die folgende nothwendig bestimmt (indem ich zur folgenden nicht anders

<A198>

[B244]

<A199>

en las relaciones temporales de nuestras representaciones es necesario, se les asigna a ellas significación objetiva.

| En la síntesis de los fenómenos, lo múltiple de las representaciones siempre sigue uno a otro. Con ello, empero, no se representa objeto alguno; porque mediante esta sucesión, que es común a todas las aprehensiones, nada se distingue de lo otro. Pero tan pronto como percibo, o presupongo, que en esa sucesión hay una referencia al estado precedente, [a partir] del cual la representación sigue según una regla, algo se representa como acontecimiento, o como lo que acontece; es decir, conozco un objeto, que debo poner en el tiempo en cierto lugar determinado, tal que ningún otro le puede ser asignado, según el estado precedente. En consecuencia, si percibo que algo acontece, en esta representación está contenido, en primer término: que algo precede; porque precisamente con respecto a esto recibe el fenómeno su relación temporal, que consiste en existir después de un tiempo precedente, en el que no era. Pero su lugar temporal determinado, en esta relación, [el fenómeno] sólo puede recibirlo en la medida en que en el estado precedente se presupone algo a lo que él⁵⁶⁹ sigue siempre, es decir, según una regla; de lo cual resulta que en primer lugar, yo no puedo invertir la serie y anteponer lo que sucede a aquello de lo cual sigue; y en segundo lugar, que si el estado que // antecede es puesto, este determinado acontecimiento sigue indefectible y necesariamente. Por ello acontece que se instaure cierto orden entre nuestras representaciones, según el cual, lo presente (en la medida en | que ha llegado a ser) da indicio de algún estado precedente, como correlato, aunque indeterminado aún, de este acontecimiento que es dado; el cual [correlato, a su vez,] se refiere a éste,⁵⁷⁰ como a una consecuencia suya, determinándolo, y conectándolo necesariamente consigo en la serie temporal.

Ahora bien, si es una ley necesaria de nuestra sensibilidad, y por tanto, una *condición formal* de todas las percepciones: que el tiempo anterior determine al siguiente necesariamente (pues no puedo yo llegar al

<A198>

[B244]

<A199>

gelingen kann, als durch die vorhergehende): so ist es auch ein unentbehrliches **Gesetz der empirischen Vorstellung** der Zeitreihe, daß die Erscheinungen der vergangenen Zeit jedes Dasein in der folgenden bestimmen, und daß diese als Begebenheiten nicht stattfinden, als so fern jene ihnen ihr Dasein in der Zeit bestimmen, d.i. nach einer Regel festsetzen. Denn **nur an den Erscheinungen können wir diese Continuität im Zusammenhange der Zeiten empirisch erkennen.**

Zu aller Erfahrung und deren Möglichkeit gehört Verstand, und das erste, was er dazu thut, ist nicht, daß er die Vorstellung der Gegenstände deutlich macht, sondern daß er die Vorstellung eines Gegenstandes überhaupt möglich macht. Dieses geschieht nun dadurch, // daß er die Zeitordnung auf die Erscheinungen und deren Dasein überträgt, indem er jeder derselben als Folge eine in Ansehung der vorhergehenden Erscheinungen *a priori* bestimmte Stelle in der Zeit zuerkennt, ohne welche sie nicht | mit der Zeit selbst, die allen ihren Theilen *a priori* ihre Stelle bestimmt, übereinkommen würde. Diese Bestimmung der Stelle kann nun nicht von dem Verhältniß der Erscheinungen gegen die absolute Zeit entlehnt werden (denn die ist kein Gegenstand der Wahrnehmung), sondern umgekehrt: die Erscheinungen müssen einander ihre Stellen in der Zeit selbst bestimmen und dieselbe in der Zeitordnung nothwendig machen, d.i. dasjenige, was da folgt oder geschieht, muß nach einer allgemeinen Regel auf das, was im vorigen Zustande enthalten war, folgen; woraus eine Reihe der Erscheinungen wird, die vermittelst des Verstandes eben dieselbige Ordnung und stetigen Zusammenhang in der Reihe möglicher Wahrnehmungen hervorbringt und nothwendig macht, als sie in der Form der innern Anschauung (der Zeit), darin alle Wahrnehmungen ihre Stelle haben müßten, *a priori* angetroffen wird.

Daß also etwas geschieht, ist eine Wahrnehmung, die zu einer möglichen Erfahrung gehört, die dadurch wirklich wird, wenn ich die Erscheinung ihrer Stelle nach in der Zeit als bestimmt, mithin als ein

[B245]

<A200>

siguiente, si no es por medio del precedente); entonces es también una indispensable *ley de la representación empírica* de la serie temporal, la de que los fenómenos del tiempo pasado determinan toda existencia en el siguiente, y que éstos,⁵⁷¹ como acontecimientos, no tienen lugar, sino sólo en la medida en que aquéllos⁵⁷² les determinan su existencia en el tiempo, es decir, la establecen según una regla. Pues *sólo en los fenómenos podemos conocer empíricamente esta continuidad en la concatenación de los tiempos.*

Para toda experiencia y su posibilidad se requiere entendimiento; y lo primero que él hace no es: tomar distinta la representación del objeto; sino, en general, hacer posible la representación de un objeto. Esto ocurre gracias a que // él trasladada a los fenómenos y a la existencia de ellos el orden temporal, atribuyendo a cada uno de ellos, en la medida en que es consecuencia, un lugar determinado *a priori* en el tiempo en atención a los fenómenos precedentes; [lugar] sin el cual el fenómeno no | concordaría con el tiempo mismo, que determina *a priori* su lugar a todas sus partes. Esta determinación del lugar, empero, no puede ser tomada de la relación de los fenómenos con el tiempo absoluto (pues éste no es objeto de la percepción); sino a la inversa, los fenómenos mismos deben determinarse unos a otros sus lugares en el tiempo, y hacerlos necesarios a éstos⁵⁷³ en el orden temporal; es decir, lo que sucede, o acontece, debe seguir, según una regla universal, a lo que estaba contenido en el estado anterior; de lo cual resulta una serie de los fenómenos que por medio del entendimiento produce y hace necesarios, en la serie de las percepciones posibles, el mismo orden y la misma continua concatenación que se encuentran *a priori* en la forma de la intuición interna (el tiempo) en la cual todas las percepciones deben tener su lugar.

Que algo acontece, pues, es una percepción que pertenece a una experiencia posible, que se torna efectiva, si considero al fenómeno como determinado por lo que toca a su lugar en el tiempo; por tanto, si lo con-

[B246] Object ansehe, welches nach einer Regel im Zusammenhange der Wahrnehmungen jederzeit gefunden werden kann. Diese // Regel aber, etwas der Zeitfolge nach zu bestimmen, ist: daß in dem, was vorhergeht, die Bedingung anzutreffen sei, unter welcher die Begebenheit jederzeit (d.i. nothwendiger Weise) folgt. Also ist der Satz vom zureichen[den Grunde der Grund möglicher Erfahrung, nämlich der objectiven Erkenntniß der Erscheinungen in Ansehung des Verhältnisses derselben in Reihenfolge der Zeit.

Der Beweisgrund dieses Satzes aber beruht lediglich auf folgenden Momenten. Zu aller empirischen Erkenntniß gehört die Synthesis des Mannigfaltigen durch die Einbildungskraft, die jederzeit successiv ist; d.i. die Vorstellungen folgen in ihr jederzeit auf einander. Die Folge aber ist in der Einbildungskraft der Ordnung nach (was vorgehen und was folgen müsse) gar nicht bestimmt, und die Reihe der einander folgenden Vorstellungen kann eben sowohl rückwärts als vorwärts genommen werden. Ist aber diese Synthesis eine Synthesis der Apprehension (des Mannigfaltigen einer gegebenen Erscheinung), so ist die Ordnung im Object bestimmt, oder, genauer zu reden, es ist darin eine Ordnung der successiven Synthesis, die ein Object bestimmt, nach welcher etwas nothwendig vorausgehen, und wenn dieses gesetzt ist, das andre nothwendig folgen müsse. Soll also meine Wahrnehmung die Erkenntniß einer Begebenheit enthalten, da nämlich etwas wirklich geschieht: so muß sie ein empirisches Urtheil sein, in welchem man sich denkt, daß die Folge bestimmt sei, d.i. daß sie eine andere Erscheinung der // Zeit nach voraussetze, worauf sie nothwendig oder nach einer Regel folgt. Widrigenfalls, wenn ich das Vorhergehende setze, und die Begebenheit folgte nicht darauf nothwendig, so würde ich sie nur für ein subjectives Spiel meiner Einbildungen halten | müssen und, stellte ich mir darunter doch etwas Objectives vor, sie einen bloßen Traum nennen. Also ist das Verhältniß der Erscheinungen (als möglicher Wahrnehmungen), nach welchem das

sidero como un objeto que puede siempre ser hallado, según una regla, en la serie concatenada de las percepciones.⁵⁷⁴ Esta // regla, empero, para determinar algo según la sucesión del tiempo, es: que en aquello que precede ha de encontrarse la condición bajo la cual el acontecimiento siempre (es decir, necesariamente) sigue. Por consiguiente, el principio de razón suficiente | es el fundamento de la experiencia posible, a saber, del conocimiento objetivo de los fenómenos en lo que respecta a la relación de ellos, en la serie sucesiva del tiempo.

La demostración de esta proposición se basa solamente en los momentos siguientes. Forma parte de todo conocimiento empírico la síntesis de lo múltiple por la imaginación, [síntesis] que es siempre sucesiva; es decir, en ella, las representaciones se siguen siempre las unas a las otras. Pero la sucesión no está determinada, en la imaginación, según el orden (de lo que debe preceder y lo que debe seguir), y la serie de las representaciones que se siguen unas a otras⁵⁷⁵ puede ser recorrida tanto hacia atrás como hacia adelante. Pero si esa síntesis es una síntesis de la aprehensión (de lo múltiple de un fenómeno dado), entonces el orden está determinado en el objeto, o bien, para hablar con mayor precisión, hay allí un orden de la síntesis sucesiva que determina un objeto, [orden] según el cual algo debe necesariamente preceder, y cuando eso es puesto, lo otro debe seguir necesariamente. Por consiguiente, si mi percepción ha de contener el conocimiento de un acontecimiento, es decir, [un conocimiento] de algo que efectivamente acontece, entonces ella debe ser un juicio empírico, en el cual uno piense que la sucesión está determinada, es decir, que presupone, en el tiempo, otro fenómeno // al que ella sigue necesariamente, o de acuerdo con una regla. En caso contrario, si yo pusiera lo antecedente, y el acontecimiento no le siguiera necesariamente, entonces debería tenerlo [a éste] por un mero juego subjetivo de mis imaginaciones, | y si a pesar de todo me representase, en él, algo objetivo, debería llamarlo un mero sueño. Por consiguiente, la relación de los fenómenos (como percepciones posibles), según la cual lo posterior

standes als seine Principien empfiehlt, dogmatisch beweisen zu wollen, ist es denn geschehen, daß von dem Satze des zureichenden Grundes so oft, aber immer vergeblich ein Beweis ist versucht worden. An die beide übrige Analogien hat niemand gedacht, ob man sich ihrer gleich immer stillschweigend bediente,* weil der Leitfaden der Kategorien fehlte, der allein jede Lücke des Verstandes sowohl in Begriffen als Grundsätzen entdecken und merklich machen kann.

[B265]

<A218>

4. DIE POSTULATE DES EMPIRISCHEN DENKENS ÜBERHAUPT

1. Was mit den formalen Bedingungen der Erfahrung (der Anschauung und den Begriffen nach) übereinkommt, ist **möglich**.

// 2. Was mit den materialen Bedingungen der Erfahrung (der Empfindung) zusammenhängt, ist **wirklich**.

[B266]

3. Dessen Zusammenhang mit dem Wirklichen nach allgemeinen Bedingungen der Erfahrung bestimmt ist, ist (existirt) **nothwendig**.

| Erläuterung

Die Kategorien der Modalität haben das Besondere an sich: daß sie den Begriff, dem sie als Prädicate beigefügt werden, als Bestimmung des Objects nicht im mindesten vermehren, sondern nur das Verhältniß zum Erkenntnißvermögen ausdrücken. Wenn der Begriff eines Dinges schon ganz vollständig ist, so kann ich doch noch von diesem Gegenstande fragen, ob er bloß möglich oder auch wirklich, oder, wenn er das letztere ist, ob er

<A219>

* Die Einheit des Weltganzen, in welchem alle Erscheinungen verknüpft sein sollen, ist offenbar eine bloße Fölgung des ingheim angenommenen Grundsatzes der Gemeinschaft aller Substanzen, die zugleich sind: denn wären sie isolirt, so würden sie nicht als Theile ein Ganzes ausmachen und wäre ihre Verknüpfung (Wechselwirkung des Mannigfaltigen) nicht schon um des Zugleichseins willen nothwendig, so könnte man aus diesem als einem bloß idealen Verhältniß auf jene als ein reales nicht schließen. Wiewohl wir an seinem Ort gezeigt haben: daß die Gemeinschaft eigentlich der Grund der Möglichkeit einer empirischen Erkenntniß der Coexistenz sei, und daß man also eigentlich nur aus dieser auf jene als ihre Bedingung zurück schließe.

der demostrar dogmáticamente proposiciones sintéticas que el uso empírico del entendimiento recomienda como principios suyos, ha acontecido que se haya intentado tan a menudo, pero siempre en vano, una demostración del principio de razón suficiente. Nadie ha pensado en las dos analogías restantes, aunque siempre se ha hecho uso de ellas | calladamente;* porque faltaba el hilo conductor de las categorías, único que puede descubrir y hacer notar toda laguna del entendimiento, tanto en conceptos como en principios.

[B265]

<A218>

4. LOS POSTULADOS DEL PENSAR EMPÍRICO EN GENERAL

1ro. Lo que concuerda con las condiciones formales de la experiencia (según la intuición y los conceptos), es *posible*.

[B266]

// 2do. Lo que está interconectado con las condiciones materiales de la experiencia (con la sensación), es *efectivamente real*.

3ro. Aquello cuya interconexión con lo efectivamente real está determinada según condiciones universales de la experiencia, es (existe) *necesariamente*.

| Explicación

Las categorías de la modalidad tienen la peculiaridad de que no incrementan en lo más mínimo, como determinaciones del objeto, al concepto al que son unidas como predicados; sino que sólo expresan la relación con la facultad de conocimiento. Cuando el concepto de una cosa está ya completo, puedo sin embargo todavía preguntar, acerca de ese objeto, si es meramente posible, o también efectivamente real, o, en este último caso,

<A219>

* La unidad del universo, en el cual todos los fenómenos han de estar conectados, es manifestamente una mera consecuencia del principio, tácitamente adoptado, de la comunidad de todas las substancias que son simultáneas: pues si estuviesen aisladas, no constituirían, como partes, una totalidad; y si su conexión (acción recíproca de lo múltiple) no fuese necesaria ya por razón de la simultaneidad, no se podría, a partir de ésta, como relación meramente ideal, inferir aquélla, como [relación] real. Si bien en su lugar hemos mostrado que la comunidad es propiamente el fundamento de la posibilidad de un conocimiento empírico, [a saber, el] de la coexistencia; y que, por tanto, uno infiere sólo retrospectivamente, de ésta a aquélla, como su condición.

gar auch nothwendig sei? Hiedurch werden keine Bestimmungen mehr im Objecte selbst gedacht, sondern es fragt sich nur, wie es sich (sammt allen seinen Bestimmungen) zum Verstande und dessen empirischen Gebrauche, zur empirischen Urtheilskraft und zur Vernunft (in ihrer Anwendung auf Erfahrung) verhalte.

Eben um deswillen sind auch die Grundsätze der Modalität nichts weiter, als Erklärungen der Begriffe der Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit in ihrem empirischen Gebrauche und hiemit zugleich Restrictionsen aller Kategorien auf den bloß empirischen Gebrauch, ohne den transscendentalen zuzulassen und zu erlauben. // Denn wenn diese nicht eine bloß logische Bedeutung haben und die Form des **Denkens** analytisch ausdrücken sollen, sondern **Dinge** und deren Möglichkeit, Wirklichkeit oder Nothwendigkeit betreffen sollen, so müssen sie auf die mögliche Erfahrung und deren synthetische Einheit gehen, in welcher allein Gegenstände der Erkenntniß gegeben werden.

| Das Postulat der Möglichkeit der Dinge fordert also, daß der Begriff derselben mit den formalen Bedingungen einer Erfahrung überhaupt zusammenstimme. Diese, nämlich die objective Form der Erfahrung überhaupt, enthält aber alle Synthesis, welche zur Erkenntniß der Objecte erfordert wird. Ein Begriff, der eine Synthesis in sich faßt, ist für leer zu halten und bezieht sich auf keinen Gegenstand, wenn diese Synthesis nicht zur Erfahrung gehört, entweder als von ihr erborgt, und dann heißt er ein **empirischer Begriff**, oder als eine solche, auf der als Bedingung *a priori* Erfahrung überhaupt (die Form derselben) beruht, und dann ist es ein **reiner Begriff**, der dennoch zur Erfahrung gehört, weil sein Object nur in dieser angetroffen werden kann. Denn wo will man den Charakter der Möglichkeit eines Gegenstandes, der durch einen synthetischen Begriff *a priori* gedacht worden, hernehmen, wenn es nicht von der Synthesis geschieht, welche die Form der empirischen Erkenntniß der Objecte ausmacht? Daß in einem solchen Begriffe kein Widerspruch enthalten // sein

[B268]

sí es también necesario. Con ello no se piensan más determinaciones en el objeto mismo, sino que sólo se pregunta cómo se comporta éste (junto con todas sus determinaciones) con respecto al entendimiento y a su uso empírico, con respecto a la facultad empírica de juzgar, y con respecto a la razón (en la aplicación de ella a la experiencia).

Por eso mismo, los principios de la modalidad no son nada más que definiciones de los conceptos de posibilidad, de realidad efectiva y de necesidad, en el uso empírico de ellos; y con ello, a la vez, restricciones de todas las categorías al uso meramente empírico, sin que se admita ni permita el [uso] trascendental. // Pues si éstas no han de tener un significado meramente lógico y no han de expresar analíticamente la forma del *pensar*, sino que han de referirse a cosas y a la posibilidad, realidad efectiva o necesidad de ellas, entonces deben aplicarse a la experiencia posible y a la unidad sintética de ésta, sólo en la cual pueden ser dados objetos para el conocimiento.

| Así, el postulado de la posibilidad de las cosas exige que el concepto de ellas concuerde con las condiciones formales de una experiencia en general. Pero ésta, a saber, la forma objetiva de la experiencia en general, contiene toda síntesis que se requiere para el conocimiento de los objetos. Un concepto que abarca en sí una síntesis ha de ser tenido por vacío, y no se refiere a objeto alguno, si esa síntesis no pertenece a la experiencia, ya sea por ser tomada de ésta —y entonces [al concepto] se lo llama *concepto empírico*—⁶⁰⁰ ya por ser una [síntesis] sobre la cual, como condición *a priori*, se basa la experiencia en general (la forma de ésta), y entonces es un *concepto puro*, que pertenece, sin embargo, a la experiencia, porque su objeto sólo puede encontrarse en ésta. Pues ¿de dónde se pretendería obtener el carácter de la posibilidad de un objeto pensado *a priori* mediante un concepto sintético,⁶⁰¹ si no fuese de la síntesis en la que consiste la forma del conocimiento empírico de los objetos? Que en un concepto tal no deba estar contenida ninguna contradicción, // es, por

[B268]

<A220>

[B267]

<A220>

[B267]

abgesonderten Begriff **sinnlich** zu **machen**, d.i. das ihm correspondirende Object in der Anschauung darzulegen, weil ohne dieses der Begriff (wie man sagt) ohne **Sinn**, d.i. ohne Bedeutung, bleiben würde. Die Mathematik erfüllt diese Forderung durch die Construction der Gestalt, welche eine den Sinnen gegenwärtige (obzwar *a priori* zu Stande gebrachte) Erscheinung ist. Der Begriff der Größe sucht in eben der Wissenschaft seine Haltung und Sinn in der Zahl, diese aber an den Fingern, den Corallen des Rechenbretts, oder den Strichen und Punkten, die vor Augen gestellt werden. Der Begriff bleibt immer *a priori* erzeugt sammt den synthetischen Grundsätzen oder Formeln aus solchen Begriffen; aber der Gebrauch derselben und Beziehung auf angeblliche Gegenstände kann am Ende doch nirgend, als in der Erfahrung gesucht werden, deren Möglichkeit (der Form nach) jene *a priori* enthalten.

// Daß dieses aber auch der Fall mit allen Kategorien und den daraus gesponnenen Grundsätzen sei, erhellt auch daraus: daß wir sogar keine einzige derselben real definiren, d.i. die Möglichkeit ihres Objects verständlich machen können, ohne uns sofort zu Bedingungen der Sinnlichkeit, mithin der Form der Erscheinungen herabzulassen, als auf welche als ihre einzige Gegenstände sie folglich eingeschränkt sein müssen: weil, wenn man diese Bedingung wegnimmt, alle Bedeutung, d.i. Beziehung aufs Object, wegfällt, und man durch kein Beispiel sich selbst faßlich machen kann, was unter dergleichen Begriffe denn eigentlich für ein Ding gemeint sei. Oben bei Darstellung der Tafel der Kategorien überhoben wir uns der Definitionen einer jeden derselben dadurch: daß unsere Absicht, die lediglich auf den synthetischen Gebrauch derselben geht, sie nicht nöthig mache, und man sich mit unnöthigen Unternehmungen keiner Verantwortung aussetzen müsse, deren man überhoben sein kann. Das war keine Austrede, sondern eine nicht unerhebliche Klugheitsregel, sich nicht sofort ans Definiren zu wagen und Vollständigkeit oder Präcision in der Bestimmung des Begriffs zu versuchen oder vorzugeben, wenn man mit irgend einem oder andern Merkmale derselben auslangen kann, ohne eben dazu eine voll-

poner en la intuición el objeto que le corresponde, porque sin esto, el concepto quedaría (como se suele decir) sin *sentido*, es decir, sin significado. La matemática cumple esta exigencia mediante la construcción de la figura, que es un fenómeno presente a los sentidos (aunque producido *a priori*). El concepto de cantidad busca, en esta misma ciencia, su soporte y sentido en el número, y éste a su vez en los dedos, en las cuentas del ábaco, o en las rayas y puntos que se ofrecen a la vista. El concepto sigue siendo siempre generado *a priori*, junto con los principios sintéticos o fórmulas a partir de tales conceptos; pero el uso de ellos, y la referencia a objetos que puedan ser dados, no puede, en último término, buscarse en otro lado que en la experiencia, cuya posibilidad (en lo que concierne a la forma) ellos contienen *a priori*.

[B300]

// Que éste es el caso también con todas las categorías y con los principios elaborados a partir de ellas, se hace manifiesto también desde que no podemos definir [de manera] real ninguna de ellas, es decir, [no podemos] hacer comprensible la posibilidad del objeto de ellas, sin descender enseguida a las condiciones de la sensibilidad,³² y por tanto, a la forma de los fenómenos, a los cuales, como únicos objetos de ellas, ellas deben, en [consecuencia, ser limitadas, porque si se suprime esta condición desaparece toda significación, es decir, [toda] referencia al objeto, y uno no puede hacerse concebible mediante ningún ejemplo qué cosa es la aludida propiamente con tales conceptos. Antes, al exponer la tabla de las categorías, nos dispensamos de las definiciones de cada una de ellas, porque no eran necesarias para nuestra intención, que atiende únicamente al uso sintético de ellas, y uno no debe asumir, con emprendimientos innecesarios, responsabilidades de las que puede ser dispensado. No era una excusa, sino una regla de prudencia de no desdénable importancia, la de no arriesgarse a definir enseguida, y no intentar, ni pretender, integridad o precisión en la determinación del concepto, cuando es suficiente con una u otra característica cualquiera de él, sin que se requiera para ello

<A241>

ständige Herzzählung aller derselben, die den ganzen Begriff ausmachen, zu bedürfen. Jetzt aber zeigt sich, daß der Grund dieser Vorsicht noch tiefer liege, nämlich daß wir sie nicht definiren könnten, wenn wir auch wollten*, sondern, wenn man alle Bedingungen der Sinnlichkeit wegschafft, die sie als Begriffe eines möglichen empirischen Gebrauchs auszeichnen, und sie für Begriffe von Dingen überhaupt (mithin vom transcendentalen Gebrauch) nimmt, bei ihnen gar nichts weiter zu thun sei, als die logische Function in Urtheilen, als die Bedingung der Möglichkeit der Sachen selbst anzusehen, ohne doch im mindesten anzeigen zu können, wo sie denn ihre Anwendung und ihr Object, mithin wie sie im reinen Verstande ohne Sinnlichkeit irgend eine Bedeutung und objective Gültigkeit haben können.

Den Begriff der Größe überhaupt kann niemand erklären, als etwa so: daß sie die Bestimmung eines Dinges sei, dadurch, wie vielmal Einem in ihm gesetzt ist, gedacht werden kann. Allein dieses Wievielmal gründet sich auf die successive Wiederholung, mithin auf die Zeit und die Synthesis (des Gleichartigen) in derselben. Realität kann man im Gegensatz mit der Negation nur alsdann erklären, wenn man sich eine Zeit (als den Inbegriff von allem Sein) gedenkt, die entweder womit erfüllt, oder leer ist. Lasse ich die Beharrlichkeit (welche ein Dasein zu aller Zeit ist) weg, so bleibt mir zum Begriffe der Substanz nichts übrig, als die logische Vorstellung vom Subject, welche ich dadurch zu realisiren verneine: daß ich mir Etwas vorstelle, welches bloß als Subject | (ohne wovon ein Prädicat zu sein) stattfinden // kann. Aber nicht allein, daß ich gar keine Bedingungen weiß, unter welchen denn dieser logische Vorzug irgend einem Dinge eigen sein werde: so ist auch gar nichts weiter daraus zu machen und

*Ich verstehe hier die Realdefinition, welche nicht bloß den Namen einer Sache andere und verständlichere Wörter unterlegt, sondern die, so ein klares Merkmal, daran der Gegenstand (*definitum*) jederzeit sicher erkannt werden kann, und den erklärten Begriff zur Anwendung brauchbar macht, in sich enthält. Die Realerklärung würde | also diejenige sein, welche nicht bloß einen Begriff, sondern zugleich die objective Realität desselben deutlich macht. Die mathematische Erklärungen, welche den Gegenstand dem Begriffe gemäß in der Anschauung darstellen, sind von der letzteren Art.

<A242>

<A243>

[B301]

una enumeración completa de todas aquellas que constituyen el concepto entero. Pero ahora se pone de manifiesto que el fundamento de esta precaución yace aún más hondo, a saber, que no podíamos definir las, aunque lo hubiésemos querido,* sino que si se suprimen todas las condiciones de la |sensibilidad, que las caracterizan como conceptos de un uso empírico posible, y se las toma por conceptos de cosas en general (y por tanto, como [si fueran] de uso trascendental), no queda nada que hacer con ellas, más que considerar la función lógica en los juicios como condición de posibilidad de las cosas mismas, sin poder indicar en lo más mínimo dónde puede tener ella su aplicación y su objeto, y por tanto, cómo puede tener, en el entendimiento puro sin sensibilidad, alguna significación y validez objetiva.⁶³³

Nadie puede definir el concepto de cantidad en general, si no es aproximadamente así: que es la determinación de una cosa, por la cual se puede pensar cuántas veces en ella está puesto el uno. Pero este "cuántas veces" se basa en la repetición sucesiva, y por tanto, en el tiempo y en la síntesis (de lo homogéneo) en éste. La realidad, por oposición a la negación, sólo se puede definir si se piensa un tiempo (como conjunto de todo ser), que, o bien está lleno de algo, o bien está vacío. Si prescindo de la permanencia (que es una existencia en todo tiempo), no me queda, para el concepto de substancia, nada más que la representación lógica del sujeto, [representación] que pretendo realizar representándome algo que sólo como sujeto puede // tener lugar | (sin ser predicado de cosa alguna). Pero no solamente no conozco condiciones bajo las cuales este privilegio lógico llegue a pertenecerle a alguna cosa; sino que tampoco se puede hacer, a

*Me refiero aquí a la definición real, la cual no solamente acompaña al nombre de una cosa con otras palabras más comprensibles, sino que contiene una señal *distintiva* clara por la cual el objeto (*definitum*) puede ser conocido siempre de manera segura, y por la cual el concepto definido se torna apto para la aplicación. La definición real sería, | por consiguiente, aquella que no solamente hace distinto a un concepto, sino también, a la vez, a la *realidad objetiva* de él. Las definiciones matemáticas, que exhiben en la intuición al objeto, de acuerdo con el concepto, son de esta última especie.

<A242>

[B301] <A243>

nicht die mindeste Folgerung zu ziehen, weil dadurch gar kein Object des Gebrauchs dieses Begriffs bestimmt wird, und man also gar nicht weiß, ob dieser überall irgend etwas bedeute. Vom Begriffe der Ursache würde ich (wenn ich die Zeit weglass, in der etwas auf etwas anderes nach einer Regel folgt) in der reinen Kategorie nichts weiter finden, als daß es so etwas sei, woraus sich auf das Dasein eines andern schließen läßt; und es würde dadurch nicht allein Ursache und Wirkung gar nicht von einander unterschieden werden können, sondern weil dieses Schließenkönnen doch bald Bedingungen erfordert, von denen ich nichts weiß, so würde der Begriff gar keine Bestimmung haben, wie er auf irgend ein Object passe. Der vermeinte Grundsatz: alles Zufällige hat eine Ursache, tritt zwar ziemlich gravitatisch auf, als habe er seine eigene Würde in sich selbst. Allein frage ich: was versteht ihr unter Zufällig? und ihr antwortet, dessen Nichtsein möglich ist, so möchte ich gern wissen, woran ihr diese Möglichkeit des Nichtseins erkennen wollt, wenn ihr euch nicht in der Reihe der Erscheinungen eine Succession und in dieser ein Dasein, welches auf das Nichtsein folgt (oder umgekehrt), mithin einen Wechsel vorstellt; denn daß das Nichtsein eines Dinges sich selbst nicht widerspreche, ist eine lahme // Berufung auf eine logische Bedingung, die zwar zum Begriffe nothwendig, aber zur realen Möglichkeit bei weitem nicht hinreichend ist; wie ich denn eine jede existirende Substanz in Gedanken aufheben kann, ohne mir selbst zu widersprechen, daraus aber auf die objective Zufälligkeit derselben in ihrem Dasein, d.i. die Möglichkeit ihres Nichtseins an sich selbst, gar nicht schließen kann. Was den Begriff der Gemeinschaft betrifft, so ist leicht zu ermessen: daß, da die reinen Kategorien der Substanz sowohl als Causalität keine das Object bestimmende Erklärung zulassen, die wechselseitige Causalität in der Beziehung der Substanzen auf einander (commerce) eben so wenig derselben fähig sei. Möglichkeit, Dasein und Nothwendigkeit hat noch niemand anders als durch offenkundige Tautologie erklären können, wenn man ihre Definition lediglich

<A244>

[B302]

partir de él, nada más, ni se puede extraer la más mínima consecuencia, porque con él no se determina objeto alguno del uso de este concepto, y por consiguiente no se sabe si éste acaso significa algo. Del concepto de causa (si dejó de lado al tiempo, en el que algo sigue, según una regla, a algo diferente) no encontraría yo en la categoría pura nada más, sino que hay algo a partir de lo cual se puede inferir la existencia de algo diferente; y no solamente no se podría distinguir una de otro la causa y el efecto, sino que, puesto que este "poder inferir"⁶³⁴ requiere bien pronto condiciones de las cuales no sé nada, el concepto no tendría determinación alguna de cómo aplicarlo a algún objeto. El presunto principio: todo lo contingente tiene una causa, se presenta, ciertamente, con bastante solemnidad, como si llevara en sí mismo su propia dignidad. Pero si yo pregunto: ¿qué entendéis por contingente? y vosotros respondéis: aquello cuyo no ser es posible, entonces yo quisiera saber en qué pretendéis conocer esta posibilidad del no-ser, si no os representáis, en la serie de los fenómenos, una sucesión, y en ésta una existencia que sigue al no-ser (o al revés), y por tanto, [si no os representáis] un cambio; pues el que el no-ser de una cosa no se | contradice a sí mismo,⁶³⁵ es una débil // apelación a una condición lógica, que es, ciertamente, necesaria para el concepto, pero que no es, ni con mucho, suficiente para la posibilidad real; del mismo modo que puedo suprimir, en el pensamiento, cualquier substancia existente, sin contradecirme a mí mismo, pero no por ello puedo inferir la contingencia objetiva de ella en su existencia, es decir, la posibilidad de su no-ser en sí misma. En lo que respecta al concepto de comunidad, es fácil comprender que, puesto que las categorías puras de substancia y de causalidad no admiten ninguna definición que determine al objeto, tampoco podrá hacerlo la causalidad recíproca en la relación de las substancias unas con otras (*commerce*). Nadie ha podido todavía definir la posibilidad, la existencia y la necesidad, de otra manera que por una tautología manifiesta, cuando se ha pretendido extraer la definición de ellas solamente

<A244> [B302]

aus dem reinen Verstande schöpfen wollte. Denn das Blendwerk, die logische Möglichkeit des **Begriffs** (da er sich selbst nicht widerspricht) der transscendentalen Möglichkeit der **Dinge** (da dem Begriff ein Gegenstand correspondirt) zu unterscheiden, kann nur Unversuchte hintergehen und zufrieden stellen.*

Es hat etwas Befremdliches und sogar Widersinnisches an sich, daß ein Begriff sein soll, dem doch eine Bedeutung zukommen muß, der aber keiner Erklärung fähig wäre. Allein hier hat es mit den Kategorien diese besondere Bewandniß, daß sie nur vermittelt der allgemeinen **sinnlichen Bedingung** eine bestimmte Bedeutung | und Beziehung auf irgend einen Gegenstand haben können, diese Bedingung aber aus der reinen Kategorie weggelassen worden, da diese denn nichts als die logische Function enthalten kann, das Mannigfaltige unter einen Begriff zu bringen. Aus dieser Function, d.i. der Form des Begriffs allein, kann aber gar nichts erkannt und unterschieden werden, welches Object darunter gehöre, weil eben von der sinnlichen Bedingung, unter der überhaupt Gegenstände unter sie gehören können, abstrahirt worden. Daher bedürfen die Kategorien noch über den reinen Verstandesbegriff Bestimmungen ihrer Anwendung auf Sinnlichkeit überhaupt (Schema) und sind ohne diese keine Begriffe, wodurch ein Gegenstand erkannt und von andern unterschieden würde, sondern nur so viel Arten, einen Gegenstand zu möglichen Anschauungen zu denken und ihm nach irgend einer Function des Verstandes seine Bedeutung (unter noch erforderlichen Bedingungen) zu geben, d.i. ihn zu **definiren**: selbst können sie also nicht definit werden. Die logische Functionen der Urtheile überhaupt: Einheit und Vielheit, Bejahung und Verneinung, Subject und Prädicat, können, ohne einen Cirkel zu begehen nicht definit werden, weil

* Mit einem Worte, alle diese Begriffe lassen sich durch nichts belegen und dadurch ihre reale Möglichkeit darthun, wenn alle sinnliche Anschauung (die einzige, die wir haben) weggewonnen wird, und es bleibt dann nur noch die logische Möglichkeit übrig, d.i. daß der Begriff // (Gedanke) möglich sei, wovon aber nicht die Rede ist, sondern ob er sich auf ein Object beziehe und also irgend was bedeute.

del entendimiento puro. Pues el espejismo [que consiste en] poner la posibilidad lógica del *concepto* (según la cual él no se contradice a sí mismo) en lugar de la posibilidad trascendental¹⁰³⁶ de las cosas (según la cual al concepto le corresponde un objeto) sólo puede engañar y dejar satisfechos a los inexpertos.*

Hay algo extraño, y hasta absurdo, en que haya un concepto al cual deba corresponderle un significado, pero del que no se pueda dar definición alguna. Pero las categorías tienen esto de particular: que sólo mediante la universal *condición sensible* pueden tener un significado determinado | y una referencia a algún objeto; pero esta condición es dejada de lado en la categoría pura, pues ésta no puede contener nada más que la función lógica de llevar lo múltiple bajo un concepto. Pero a partir de esta función, es decir, a partir de la forma del concepto únicamente, no se puede conocer nada, ni se puede distinguir cuál objeto ha de someterse a ella, precisamente porque se ha hecho abstracción de la condición sensible bajo la cual los objetos, en general, se pueden someter a ella.

Por eso, las categorías necesitan, además del concepto puro del entendimiento, determinaciones de la aplicación de ellas a la sensibilidad en general (esquema), y sin ellas no son conceptos por los que un objeto sea conocido, ni distinguido de otros, sino solamente otras tantas maneras de pensar un objeto de intuiciones posibles, y de darle su significado, según una función cualquiera del entendimiento (bajo condiciones que todavía han de precisarse), es decir, *de definirlo*; por consiguiente, ellas no pueden ser definidas a su vez. Las funciones lógicas de los juicios en general: unidad y pluralidad, afirmación y negación, sujeto y predicado, no pueden ser definidas sin incurrir en un círculo, porque la definición debe-

* En una palabra, ninguno de estos conceptos se puede *ejemplificar* con nada, y no se puede exponer con ello la posibilidad *real* de ellos, si se suprime toda intuición sensible (la única que tenemos); y sólo queda entonces la posibilidad *lógica*, es decir, que el concepto // (pensamiento) es posible; no se trata, empero, de esto, sino que se trata de si él se refiere a un objeto, y por tanto, si significa algo.¹⁰³⁷

Grundsatz der Causalität), muß dem bescheidenen einer bloßen Analytik des reinen Verstandes Platz machen.

// Das Denken ist die Handlung, gegebene Anschauung auf einen Gegenstand zu beziehen. Ist die Art dieser Anschauung auf keinerlei Weise gegeben, so ist der Gegenstand bloß transcendentale, und der Verstandesbegriff hat keinen andern als transcendentalen Gebrauch, nämlich die Einheit des Denkens eines Mannigfaltigen überhaupt. Durch eine reine Kategorie nun, in welcher von aller Bedingung der sinnlichen Anschauung als der einzigen, die uns möglich ist, abstrahiert wird, wird also kein Object bestimmt, sondern nur das Denken eines Objects überhaupt nach verschiedenen *modis* ausgedrückt. Nun gehört zum Gebrauche eines Begriffs noch eine Function der Urtheilskraft, worauf ein Gegenstand unter ihm subsumirt wird, mithin die wenigstens formale Bedingung, unter der etwas in der Anschauung gegeben werden kann. Fehlt diese Bedingung der Urtheilskraft (Schema), so fällt alle Subsumtion weg; denn es wird nichts gegeben, was unter den Begriff subsumirt werden könne. Der bloß transcendentale Gebrauch also der Kategorien ist in der That gar kein Gebrauch und hat keinen bestimmten oder auch nur | der Form nach bestimmbaren Gegenstand. Hieraus folgt, daß die reine Kategorie auch zu keinem synthetischen Grundsatz *a priori* zulange, und daß die Grundsätze des reinen Verstandes nur von empirischem, niemals aber von transcendentalem Gebrauche sind, über das Feld möglicher Erfahrung hin// aus aber es überall keine synthetische Grundsätze *a priori* geben könne.

Es kann daher rathsam sein, sich also auszudrücken: die reinen Kategorien ohne formale Bedingungen der Sinnlichkeit haben bloß transcendentale Bedeutung, sind aber von keinem transcendentalen Gebrauch, weil dieser an sich selbst unmöglich ist, indem ihnen alle Bedingungen irgend eines Gebrauchs (in Urtheilen) abgehen, nämlich die formalen Bedingungen der Subsumtion irgend eines angeblichen Gegenstandes unter diese Begriffe. Da sie also (als bloß reine Kategorien) nicht von empirischem Ge-

de causalidad), debe dejar su lugar al más modesto de una mera analítica del entendimiento puro.

// Pensar es la acción de referir a un objeto una intuición dada. Si la especie de esta intuición no está dada en modo alguno, entonces el objeto es meramente trascendental, y el concepto del entendimiento no tiene otro uso que el trascendental, a saber, la unidad del pensar de un múltiple en general.⁶⁴⁰ Ahora bien, mediante una categoría pura en la cual se hace abstracción de toda condición de la intuición sensible, única posible para nosotros, no se determina, por consiguiente, ningún objeto, sino solamente se expresa⁶⁴¹ el pensar de un objeto en general, según diferentes *modis*. Pero para el uso de un concepto se requiere además una función de la facultad de juzgar, sobre la cual⁶⁴² un objeto es subsumido bajo él, y por tanto, [se requiere] la condición, al menos, formal, bajo la cual⁶⁴³ algo puede ser dado en la intuición. Si falta esa condición de la facultad de juzgar (esquema), entonces queda suprimida toda subsumción; pues nada es dado, que pueda ser subsumido bajo el concepto. Por consiguiente, el uso meramente trascendental de las categorías no es, en verdad, uso alguno,⁶⁴⁴ y no tiene ningún objeto determinado, y ni siquiera | un objeto determinable según la forma. De aquí se sigue que la categoría pura tampoco alcanza para ningún principio sintético *a priori*, y que los principios del entendimiento puro son sólo de uso empírico, pero nunca de uso trascendental, no pudiendo haber ningún principio sintético *a priori* // allende el campo de la experiencia posible.

Por eso puede ser aconsejable expresarse así: las categorías puras, sin condiciones formales de la sensibilidad, tienen una significación meramente trascendental, pero no son de uso trascendental, porque éste es imposible en sí mismo, ya que a ellas les faltan todas las condiciones de cualquier uso (en juicios), a saber, las condiciones formales para subsumir, bajo esos conceptos, cualquier objeto que pudiera ser dado. Ya que ellas, entonces, (como meras categorías puras) no han de ser de uso empírico, y

brauche sein sollen und von transscendentalem nicht sein können, so sind sie von gar keinem Gebrauche, wenn man sie von aller Sinnlichkeit absondert, d.i. sie können auf gar keinen angeblichen Gegenstand angewandt werden; vielmehr sind sie bloß die reine Form des Verstandesgebrauchs in Anschauung der Gegenstände überhaupt und des Denkens, ohne doch durch sie allein irgend ein Object denken oder bestimmen zu können.

Es liegt indessen hier eine schwer zu vermeidende Täuschung zum Grunde. Die Kategorien gründen sich ihrem Ursprunge nach nicht auf Sinnlichkeit wie die *Anschauungsformen*, Raum und Zeit, scheinen also eine über alle Gegenstände der Sinne erweiterte Anwendung zu verstaten. Allein sie sind ihrerseits wiederum nichts als *Gedankenformen*, die bloß das logische Vermögen enthalten, das mannigfaltige in der Anschauung Gegeben//ne in ein Bewußtsein *a priori* zu vereinigen; und da können sie, wenn man ihnen die uns allein mögliche Anschauung wegnimmt, noch weniger Bedeutung haben, als jene reine sinnliche Formen, durch die doch wenigstens ein Object gegeben wird, anstatt daß eine unserm Verstande eigene Verbindungsart des Mannigfaltigen, wenn diejenige Anschauung, darin dieses allein gegeben werden kann, nicht hinzu kommt gar nichts bedeutet. – Gleichwohl liegt es doch schon in unserm Begriffe, wenn wir gewisse Gegenstände als Erscheinungen Sinneswesen (*Phaenomena*) nennen, indem wir die Art, wie wir sie anschauen, von ihrer Beschaffenheit an sich selbst unterscheiden: daß wir entweder eben dieselbe nach dieser letzteren Beschaffenheit, wenn wir sie gleich in derselben nicht anschauen, oder auch andere mögliche Dinge, die gar nicht Objecte unserer Sinne sind, als Gegenstände, bloß durch den Verstand gedacht, jenen gleichsam gegenüber stellen und sie Verstandeswesen (*Noumena*) nennen. Nun fragt sich: ob unsere reine Verstandesbegriffe nicht in Anschauung dieser letzteren Bedeutung haben und eine Erkenntnißart derselben sein könnten?

Gleich anfangs aber zeigt sich hier eine Zweideutigkeit, welche großen Mißverstand veranlassen kann: daß, da der Verstand, wenn er einen

no pueden ser de [uso] trascendental, no son de uso alguno, si se las separa de toda sensibilidad, es decir, no pueden ser aplicadas a ningún objeto que pueda ser dado; antes bien, ellas son meramente la forma pura del uso del entendimiento con respecto a los objetos en general, y del pensar, sin que por ella sola puedan pensar ni determinar objeto alguno.⁶⁴⁵

Pero aquí hay, en el fundamento, un engaño difícil de evitar.⁶⁴⁶ Las categorías no se basan, según su origen, en la sensibilidad, como las *formas de la intuición*, espacio y tiempo; por consiguiente, parecen admitir una aplicación ampliada más allá de todos los objetos de los sentidos.⁶⁴⁷ Pero ellas no son, por su parte, nada más que *formas del pensamiento*, que sólo contienen la facultad lógica de unificar *a priori* en una conciencia lo múltiple // dado en la intuición, y entonces, si se les quita la única intuición posible para nosotros, aun menos significado pueden tener que aquellas formas puras sensibles, por las cuales al menos es dado un objeto, mientras que una especie de enlace de lo múltiple, propia de nuestro entendimiento, no significa nada, si no se añade aquella intuición sólo en la cual [el múltiple]⁶⁴⁸ puede ser dado. Sin embargo, si a ciertos objetos, como fenómenos, los llamamos entes sensibles (*phaenomena*), distinguiendo la manera como los intuimos, de la constitución de ellos en sí mismos, va implícito ya en nuestro concepto que, por así decir, les contraponemos a ellos, ya sea estos [objetos] mismos, [tomados] según esta última constitución,⁶⁴⁹ aunque no los intuimos en ella,⁶⁵⁰ o ya también otras cosas posibles que no son objeto de nuestros sentidos, en tanto que son objetos meramente pensados por el entendimiento, y [a éstos] los llamamos entes inteligibles (*noumena*). Ahora se plantea la pregunta: ¿pueden tener nuestros conceptos puros del entendimiento una significación con respecto a estos últimos; y pueden ser una manera de conocerlos?

Pero ya desde el comienzo se muestra aquí una ambigüedad que puede dar ocasión a un gran malentendido: que, puesto que el entendimiento,

möglich sei, ist noch ein Problem. Allein die Idee dieser Vollständigkeit liegt doch in der Vernunft unangesehen der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, ihr adäquat empirische Begriffe zu verknüpfen. Also da in der absoluten Totalität der regressiven Synthesis des Mannigfaltigen in der Erscheinung (nach Anleitung der Kategorien, die sie als eine Reihe von Bedingungen zu einem gegebenen Bedingungen vorstellen) das Unbedingte nothwendig enthalt//ten ist, man mag auch unausgemacht lassen, ob und wie diese Totalität zu Stande zu bringen sei: so nimmt die Vernunft hier den Weg, von der Idee der Totalität auszugehen, ob sie gleich eigentlich das **Unbedingte**, es sei der ganzen Reihe, oder eines Theils derselben, zur Endabsicht hat.

Dieses Unbedingte kann man sich nun gedenken: entweder als bloß in der ganzen Reihe bestehend, in der also alle Glieder ohne Ausnahme bedingt und nur das Ganze derselben schlechthin unbedingt wäre, und dann heißt der Regressus unendlich; oder das absolut Unbedingte ist nur ein Theil der Reihe, dem die übrigen Glieder derselben untergeordnet sind, der selbst aber unter keiner anderen Bedingung steht.* In dem ersten Falle ist die Reihe | *a parte priori* ohne Grenzen (ohne Anfang) d.i. unendlich, und gleichwohl ganz gegeben, der Regressus in ihr aber ist niemals vollendet und kann nur potentialiter unendlich genannt werden. Im zwei//ten Falle giebt es ein Erstes der Reihe, welches in Ansehung der verfloßenen Zeit der **Weltanfang**, in Ansehung des Raums die **Weltgrenze**, in Ansehung der Theile eines in seinen Grenzen gegebenen Ganzen das **Einfache**, in Ansehung der Ursachen die absolute **Selbstthätigkeit** (Freiheit), in Ansehung des Daseins veränderlicher Dinge die absolute **Naturnothwendigkeit** heißt.

* Das absolute Ganze der Reihe von Bedingungen zu | einem gegebenen Bedingungen ist jederzeit unbedingte, weil außer ihr keine Bedingungen mehr sind, in Ansehung deren es bedingt sein könnte. Allein dieses absolute Ganze einer solchen Reihe ist nur eine Idee, oder vielmehr ein problematischer Begriff, dessen Möglichkeit untersucht werden muß und zwar in Beziehung auf die Art, wie das Unbedingte als die eigentliche transcendente Idee, worauf es ankommt, darin enthalten sein mag.

esta integridad es sensiblemente posible. Pero la idea de esta integridad reside, por cierto, en la razón, independientemente de la posibilidad, o imposibilidad, de conectar con ella conceptos empíricos de manera adecuada. Por consiguiente, como en la totalidad absoluta de la síntesis regressiva de lo múltiple en el fenómeno (según la guía de las categorías, que la representan como una serie de condiciones para un condicionado dado) está contenido necesariamente lo incondicionado, // por más que se deje sin decidir si acaso, y cómo, esa totalidad ha de ser realizada: [por ello] la razón emprende aquí el camino a partir de la idea de la totalidad, aunque tiene propiamente por intención última lo *incondicionado*, ya sea de la serie entera, o de una parte de ella.

Ahora bien, a esto incondicionado se lo puede pensar, bien como si consistiera meramente en la serie entera, en la cual, entonces, todos los miembros, sin excepción, serían condicionados, y sólo la totalidad de ellos sería absolutamente incondicionada, y entonces el *regressus* se llama infinito; o bien lo absolutamente incondicionado es sólo una parte de la serie, [parte] a la cual están subordinados los restantes miembros de ella, pero que no está, ella misma, sometida a ninguna otra condición.* En el primer caso, la serie | no tiene límites *a parte priori* (no tiene comienzo), es decir, es infinita, y sin embargo está enteramente dada; pero el *regressus* en ella nunca está completo, y sólo puede llamárselo infinito *potentialiter*. En el // segundo caso hay [algo que es] lo primero de la serie, lo cual, con respecto al tiempo transcurrido, se llama el *comienzo del mundo*; con respecto al espacio [se llama] el *límite del mundo*; con respecto a las partes de un todo dado dentro de sus límites, lo *simple*; con respecto a las causas, la absoluta *espontaneidad* (libertad); con respecto a la existencia de las cosas mudables, la *necesidad natural* absoluta.

* La totalidad absoluta de la serie de las condiciones para | un condicionado dado es siempre incondicionada; porque fuera de ella no hay ya más condiciones con respecto a las cuales [esa totalidad] pudiera ser condicionada. Pero esta totalidad absoluta de una serie tal es solamente una idea, o más bien, un concepto problemático, cuya posibilidad debe ser investigada, y debe serlo con respecto a la manera como puede estar contenido en él lo incondicionado, que es propiamente la idea transcendental que aquí importa.

Wir haben zwei Ausdrücke: **WELT** und **NATUR**, welche bisweilen in einander laufen. Der erste bedeutet das mathematische Ganze aller Erscheinungen und die Totalität ihrer Synthesis im Großen sowohl als im Kleinen, d.i. sowohl in dem Fortschritt derselben durch Zusammensetzung, als durch Theilung. Eben dieselbe Welt wird aber Natur^{*} genannt, so fern sie als ein dynamisches | Ganzes betrachtet wird, und man nicht auf die Aggregation im Raume oder der Zeit, um sie als // eine Größe zu Stande zu bringen, sondern auf die Einheit im **Dasein** der Erscheinungen sieht. Da heißt nun die Bedingung von dem, was geschieht, die Ursache und die unbedingte Causalität der Ursache in der Erscheinung die Freiheit, die bedingte dagegen heißt im engeren Verstande Naturursache. Das Bedingte im Dasein überhaupt heißt zufällig und das Unbedingte nothwendig. Die unbedingte Nothwendigkeit der **Erscheinungen** kann Naturnothwendigkeit heißen.

Die Ideen, mit denen wir uns jetzt beschäftigen, habe ich oben kosmologische Ideen genannt, theils darum, weil unter Welt der Inbegriff aller Erscheinungen verstanden wird, und unsere Ideen auch nur auf das Unbedingte unter den Erscheinungen gerichtet sind, theils auch, weil das Wort Welt im transcendentalen Verstande die absolute Totalität des Inbegriffs existirender Dinge bedeutet, und wir auf die Vollständigkeit der Synthesis (wiewohl nur | eigentlich im Regressus zu den Bedingungen) allein unser Augenmerk richten. In Betracht dessen, daß überdem diese Ideen insgesamt transcendent sind und, ob sie zwar das Object, nämlich Erscheinungen, **der Art nach** nicht überschreiten, sondern es lediglich mit der **Sinnenwelt** (nicht mit **Noumenis**) zu thun haben, dennoch die Synthesis bis

* Natur, *adjective (formaliter)* genommen, bedeutet den Zusammenhang der Bestimmungen eines Dinges nach | einem innern Princip der Causalität. Dagegen versteht man unter Natur *substantive (materialiter)* den Inbegriff der Erscheinungen, so fern diese vermöge eines innern Principis der Causalität durchgängig zusammenhängen. Im ersten Verstande spricht man von der Natur der flüssigen Materie, des Feuers etc. und bedient sich dieses Worts nur *adjective*; dagegen wenn man von den Dingen der Natur redet, so hat man ein bestehendes Ganzes in Gedanken.

Tenemos dos expresiones: **mundo** y **naturaleza**, que a veces se confunden. La primera⁸⁹⁵ significa el todo matemático de todos los fenómenos y la totalidad de la síntesis de ellos, tanto en lo grande como en lo pequeño, es decir, tanto en el progreso de ella por composición, como por división. Pero este mismo mundo se llama naturaleza,^{*} en la medida en que es considerado como un | todo dinámico, y no se atiende a la agregación en el espacio o en el tiempo, para // producirlo como una cantidad, sino a la unidad en la *existencia* de los fenómenos. Entonces, la condición de lo que acontece se llama la causa, y la causalidad incondicionada de la causa en el fenómeno [se llama] la libertad; mientras que la condicionada, por el contrario, se llama causa natural en sentido estricto. Lo condicionado en la existencia en general, se llama contingente, y lo incondicionado, necesario. La necesidad incondicionada de los *fenómenos* se puede llamar necesidad natural.

Las ideas de las que ahora nos ocupamos las he llamado más arriba ideas cosmológicas, en parte porque se entiende por mundo el conjunto de todos los fenómenos, y nuestras ideas sólo se dirigen a lo incondicionado entre los fenómenos; y en parte también porque la palabra mundo, en sentido trascendental, significa la totalidad absoluta del conjunto de las cosas existentes, y nosotros dirigimos la mirada solamente a la integridad de la síntesis (aunque | propiamente sólo en el *regressus* a las condiciones). En consideración a que además, estas ideas son todas trascendentes, y aunque no sobrepasan al objeto, es decir, a los fenómenos, *en lo que respecta a la especie*, sino que se ocupan solamente del mundo sensible (no de *noumenis*), sin embargo llevan la síntesis hasta

* Naturaleza, tomada *adjective (formaliter)* significa la interconexión de las determinaciones de una cosa según | un principio interno de causalidad. Por el contrario, por naturaleza [tomada] *substantive (materialiter)* se entiende el conjunto de los fenómenos, en la medida en que éstos, gracias a un principio interno de causalidad, están integralmente interconectados. En la primera acepción se habla de la naturaleza de la materia fluida, del fuego, etc., y la palabra se emplea *adjective*; en cambio, cuando se habla de las cosas de la naturaleza, se tiene en el pensamiento un todo subsistente.

diesen Begriff schon als eingetheilt vorgestellt und eine an sich bestimmte, aber unendliche Menge der Theile vor allem Regressus der Theilung in ihm angetroffen; wodurch man sich selbst widerspricht, indem diese unendliche Entwicklung als eine niemals zu vollendende Reihe (unendlich) und gleichwohl doch in einer Zusammennehmung als vollendet angesehen wird. Die unendliche Theilung bezeichnet nur die Erscheinung als *quantum continuum* und ist von der Erfüllung des Raumes unzertrennlich, weil eben in derselben der Grund der unendlichen Theilbarkeit liegt. So bald aber etwas als *quantum discretum* angenommen wird, so ist die Menge der Einheiten darin bestimmt, daher auch jederzeit einer Zahl gleich. Wie weit also die Organisation in einem gegliederten Körper gehen möge, kann nur die Erfahrung ausmachen, und wenn sie gleich mit Gewißheit zu keinem unorganischen Theile gelangte, so müssen solche doch wenigstens in der möglichen Erfahrung liegen. Aber wie weit sich die transcendente Theilung einer Erscheinung überhaupt erstrecke, ist gar keine Sache der Erfahrung, sondern ein Principium der Vernunft, den empirischen Regressus in der Decomposition des Ausgedehnten der Natur dieser Erscheinung gemäß niemals für schlechthin vollendet zu halten.

* * *

||/ Schlußbemerkung zur Auflösung der mathematisch transcendentalen und Vorerinnerung zur Auflösung der dynamisch transcendentalen Ideen

Als wir die Antinomie der reinen Vernunft durch alle transcendente Ideen in einer Tafel vorstellten, da wir den Grund dieses Widerstreits und das einzige Mittel, ihn zu heben, anzeigten, welches darin bestand, daß beide entgegengesetzte Behauptungen für falsch erklärt wurden: so haben wir allenthalben die Bedingungen als zu ihrem Bedingen nach Verhältnissen des Raumes und der Zeit gehörig vorgestellt, welches die gewöhn-

concepto, como dividido, y se encuentra en él, antes de todo *regressus* de la división, una multitud de partes; determinada en sí misma, pero infinita; con lo cual uno se contradice a sí mismo; pues ese desarrollo infinito es considerado como una serie que nunca puede ser acabada (infinita) y sin embargo, como [un desarrollo] acabado cuando se lo toma en su conjunto. La división infinita sólo caracteriza al fenómeno como *quantum continuum*, y es inseparable del llenado del espacio; porque precisamente en este [llenado] reside el fundamento de la divisibilidad infinita. Pero tan pronto como algo es tomado como *quantum discretum*, es determinada en ello la multitud de las unidades; y por eso es siempre igual a algún número. Por consiguiente, cuán lejos llega la organización, en un cuerpo organizado, [es algo que] sólo la experiencia puede establecer; y aunque ésta no llegue con certeza a ninguna parte inorgánica, estas [partes] deben estar, sin embargo, al menos en la experiencia posible. Pero cuán lejos se extiende la división transcendental de un fenómeno en general, no es asunto de la experiencia, sino [que es] un *principium* de la razón, de no dar nunca por absolutamente cumplido el *regressus* empírico en la descomposición de lo extenso, [descomposición efectuada] de acuerdo con la naturaleza de ese fenómeno.

* * *

||/ Nota final acerca de la resolución de las ideas matemático-transcendentales, y advertencia preliminar acerca de la resolución de las ideas dinámico-transcendentales

Cuando representamos en una tabla la antinomia de la razón pura, a través de todas las ideas transcendentes, al indicar el fundamento de ese conflicto y el único medio de superarlo, que consistía en declarar falsas las dos afirmaciones contrapuestas, hemos representado por doquier las condiciones como si se vincularan a sus [respectivos] condicionados según relaciones del espacio y del tiempo; lo cual es la presuposición habitual

liche Voraussetzung des gemeinen Menschenverstandes ist, worauf denn auch jener Widerstreit gänzlich beruhte. In dieser Rücksicht waren auch alle dialektische Vorstellungen der Totalität in der Reihe der Bedingungen zu einem gegebenen Bedingungen durch und durch von **gleicher Art**. Es war immer eine Reihe, in welcher die Bedingung mit dem Bedingten als Glieder derselben verknüpft und dadurch **gleichartig** waren, da denn der Regressus niemals vollendet gedacht, oder, wenn dieses geschehen sollte, ein an sich bedingtes Glied fälschlich als ein erstes, mithin als unbedingt angenommen werden mußte. Es wurde also zwar nicht allerwärts das Object, d.i. das Bedingte, aber doch die Rei||he der Bedingungen zu demselben bloß ihrer Größe nach erwogen, und da bestand die Schwierigkeit, die durch keinen Vergleich, sondern durch gänzliche Abschneidung des Knotens allein gehoben werden konnte, darin, daß die Vernunft es dem Verstande entweder **zu lang** oder **zu kurz** machte, so daß dieser ihrer Idee niemals gleich kommen konnte.

Wir haben aber hiebei einen wesentlichen Unterschied übersehen, der unter den Objecten, d.i. den Verstandesbegriffen, herrscht, welche die Vernunft zu Ideen zu erheben trachtet, da nämlich nach unserer obigen Tafel der Kategorien zwei derselben **mathematische**, die zwei übrigen aber eine **dynamische** Synthesis der Erscheinungen bedeuten. Bis hieher konnte dieses auch gar wohl geschehen, indem wir, so wie wir in der allgemeinen Vorstellung aller transcendentalen Ideen immer nur un-
ter Bedingungen **in der Erscheinung** blieben, eben so auch in den zwei mathematisch transcendentalen keinen andern **Gegenstand**, als den in der Erscheinung hatten. Jetzt aber, da wir zu **dynamischen** Begriffen des Verstandes, so fern sie der Vernunftidee anpassen sollen, fortgehen, wird jene Unterscheidung wichtig und eröffnet uns eine ganz neue Aussicht in Ansehung des Streithandels, darin die Vernunft verflochten ist; und welcher, da er vorher als auf beiderseitige falsche Voraussetzungen ge-
baut **abgewiesen** worden, jetzt, da vielleicht in der dynamischen An||

del entendimiento humano común,¹⁰¹³ y en lo cual, también, se basó todo aquel conflicto. En atención a esto, todas las representaciones dialécticas de la totalidad, en la serie de las condiciones para un condicionado dado, eran enteramente de la *misma especie*. La condición era conectada con lo condicionado siempre en una serie de la que ambos eran miembros, y eran por eso *homogéneos*, ya que el *regressus* nunca estaba pensado como acabado; o bien, para que eso llegara a acontecer, un miembro, en sí mismo condicionado, debía tomarse erróneamente por un [miembro] primero, y por tanto, por incondicionado. En todo eso no se consideraba¹⁰¹⁴ el objeto, es decir, lo condicionado, sino la || serie de las condiciones para él; y [se la consideraba] sólo en lo tocante a la cantidad de ella; y la dificultad, que no podía superarse mediante ningún acuerdo, sino sólo mediante un corte completo del nudo, consistía en que los asuntos de la razón son, o bien *demasiado largos*, o bien *demasiado cortos* para el entendimiento,¹⁰¹⁵ de modo que éste nunca podía adecuarse a la idea de ella.

Nos ha pasado aquí inadvertida una diferencia esencial que hay entre los objetos, es decir, entre los conceptos del entendimiento que la razón procura elevar a ideas; a saber, que según nuestra tabla de las categorías, arriba presentada, dos de ellas significan una síntesis *matemática* de los fenómenos, y las dos restantes una [síntesis] *dinámica* [de ellos]. Hasta aquí esto pudo ocurrir muy bien, ya que así como en la representación universal de todas las ideas trascendentales siempre permanecíamos entre condiciones *en el fenómeno*, así también en las dos matemático-trascendentales no teníamos otro *objeto* que el [objeto] en el fenómeno. Pero ahora que avanzamos a conceptos *dinámicos* del entendimiento, en la medida en que ellos deben adecuarse a la idea de la razón, aquella diferenciación se vuelve importante, y abre ante nosotros una perspectiva enteramente nueva con respecto al litigio en que está complicada la razón; el cual antes ha sido *desestimado* porque estaba edificado, por ambas partes, sobre pre-suposiciones falsas; pero que ahora, puesto que quizá en la || antinomia

tinomie eine solche Voraussetzung stattfindet, die mit der Prä tension der Vernunft zusammen bestehen kann, aus diesem Gesichtspunkte und, da der Richter den Mangel der Rechtsgründe, die man beiderseits verkannt hatte, ergänzt, zu beider Theile Genugthuung **verglich**en werden kann, welches sich bei dem Streite in der mathematischen Antinomie nicht thun ließ.

Die Reihen der Bedingungen sind freilich in so fern alle gleichartig, als man lediglich auf die **Erstreckung** derselben sieht: ob sie der Idee angemessen sind, oder ob diese für jene zu groß oder zu klein sind. Allein der Verstandesbegriff, der diesen Ideen zum Grunde liegt, enthält entweder lediglich eine **Synthesis des Gleichartigen** (welches bei jeder Größe in der Zusammensetzung sowohl als Theilung derselben vorausgesetzt wird), oder auch des **Ungleichartigen**, welches in der dynamischen Synthesis der Causalverbindung sowohl, als der des Nothwendigen mit dem Zufälligen wenigstens zugelassen werden kann.

Daher kommt es, daß in der mathematischen Verknüpfung der Reihen der Erscheinungen keine andere als **sinnliche** Bedingung hinein kommen kann, d.i. eine solche, die selbst ein Theil der Reihe ist; da hingegen die dynamische Reihe sinnlicher Bedingungen doch noch eine ungleichartige Bedingung zuläßt, die nicht ein Theil der Reihe ist, sondern als bloß **intelligibel** außer der Reihe liegt, wo//durch denn der Vernunft ein Genüge gethan und das Unbedingte den Erscheinungen vorgesetzt wird, ohne die Reihe der letzteren, als jederzeit bedingt, dadurch zu verwirren und den Verstandesgrundsätzen zuwider abzubrechen.

Dadurch nun, daß die dynamischen Ideen eine Bedingung der Erscheinungen außer der Reihe derselben, d.i. eine solche, die selbst nicht Erscheinung ist, zulassen, geschieht etwas, was von dem Erfolg der mathematischen Antinomie gänzlich unterschieden ist. Diese nämlich verursacht, daß beide dialektische Gegenbehauptungen für falsch erklärt werden mußten. Dagegen das durchgängig Bedingte der dyna-

dinámica se encuentre una presuposición tal, que pueda ser compatible con la pretensión de la razón, desde este [nuevo] punto de vista, y como el juez subsana la falta de unos fundamentos de derecho que por ambas partes habían quedado ignorados, puede ser *arreglado* a satisfacción de ambas partes; lo que no se podía hacer con el conflicto [que se presentaba] en la antinomia matemática.

Las series de las condiciones son, por cierto, todas homogéneas en la medida en que se atiende solamente a la *extensión* de ellas: [en la medida en que se atiende a] si son adecuadas a la idea, o si ellas¹⁰¹⁶ son demasiado grandes, o demasiado pequeñas, para aquéllas. Pero el concepto del entendimiento que sirve de fundamento de esas ideas contiene, o bien solamente una *síntesis de lo homogéneo* (lo cual se presupone en toda cantidad, tanto en la composición de ella, como en su división), o bien también [una síntesis] de lo *heterogéneo*, lo cual puede, al menos, ser admitido en la síntesis dinámica, tanto en la del enlace causal, como en la del [enlace] de lo necesario con lo contingente.

De ahí viene que en la conexión matemática de las series de los fenómenos no pueda entrar ninguna otra condición, salvo la *sensible*, es decir, una [condición] tal, que sea ella misma una parte de la serie; mientras que, por el contrario, la serie dinámica de las condiciones sensibles admite además una condición heterogénea, que no es una parte de la serie, sino que, como meramente *inteligible*, reside fuera de la serie; || en virtud de lo cual la razón queda satisfecha y lo incondicionado se antepone a los fenómenos, sin introducir confusión en la serie de estos últimos, que es siempre condicionada, y sin interrumpirla infringiendo los principios del entendimiento.

Ahora bien, en virtud de que las ideas dinámicas admiten una condición de los fenómenos fuera de la serie de ellos, es decir, una [condición] tal, que no es ella misma fenómeno, ocurre algo que es enteramente diferente del resultado de la antinomia matemática.¹⁰¹⁷ A saber, ésta hacía que ambas afirmaciones dialécticas opuestas debieran ser declaradas falsas. Por el con-

<A531> [B559]

A531> [B559]

mischen Reihen, welches von ihnen als Erscheinungen unzertrennlich ist, mit der zwar empirisch unbedingten, aber auch **nichtsinnlichen** Bedingung verknüpft, dem **Verstande** einerseits und der **Vernunft** andererseits* Genüge leisten, und, indem die dialektischen Argumente, welche unbedingte Totalität in bloßen Erscheinungen auf eine oder andere Art suchten, wegfallen, dagegen die **|| Vernunftsätze** in der auf solche Weise berichtigten Bedeutung **alle beide wahr** sein können; welches bei den kosmologischen Ideen, die bloß mathematisch unbedingte Einheit betreffen, niemals stattfinden kann, weil bei ihnen keine Bedingung der Reihe der Erscheinungen angetroffen wird, als die auch selbst Erscheinung ist und als solche mit ein Glied der Reihe ausmacht.

III. AUFLÖSUNG DER KOSMOLOGISCHEN IDEEN VON DER TOTALITÄT DER ABLEITUNG DER WELTBEGRIFFENHEITEN AUS IHREN URSACHEN

Man kann sich nur zweierlei Causalität in Anschauung dessen, was geschieht, denken, entweder nach der **Natur**, oder aus **Freiheit**. Die erste ist die Verknüpfung eines Zustandes mit einem vorigen in der Sinnenwelt, worauf jener nach einer Regel folgt. Da nun die **Causalität** der Erscheinungen auf Zeitbedingungen beruht, und der vorige Zustand, wenn er jederzeit gewesen wäre, auch keine Wirkung, die allererst in der Zeit entspringt, hervorgebracht hätte: so ist die Causalität der Ursache dessen, was geschieht oder entsteht, auch **entstanden** und bedarf nach dem Verstandesgrundsatz selbst wiederum eine Ursache.

* Denn der Verstand erlaubt unter Erscheinungen keine Bedingung, die selbst empirisch unbedingt wäre. Ließe sich aber eine **intelligible** Bedingung, die also nicht in die Reihe der Erscheinungen als ein Glied mit gehörte, zu einem Bedingen (in der Erscheinung) denken, ohne doch dadurch die Reihe empirischer Bedingungen im mindesten zu unterbrechen: so könnte eine solche als **empirisch unbedingt** zugelassen werden, so daß dadurch dem empirischen continuirlichen Regressus nurgend Abbruch geschähe.

trario, lo íntegramente condicionado de las series dinámicas, que es inseparable de ellas como fenómenos, conectado con la condición, empíricamente incondicionada, pero también *no-sensible*, satisfacen al *entendimiento*,¹⁰¹⁸ por un lado, y a la *razón*, por otro lado;* y al paso que se derrumban los argumentos dialécticos que buscaban, de uno u otro modo, la totalidad incondicionada en meros fenómenos, **|| las proposiciones de la razón**, por el contrario, pueden ser *ambas verdaderas* en la significación corregida de esa manera; lo cual nunca puede ocurrir con las ideas cosmológicas que conciernen a una unidad incondicionada que es meramente matemática, porque en ellas no se encuentra ninguna otra condición de la serie de los fenómenos, más que aquella que es también ella misma fenómeno, y que, como tal, constituye también un miembro de la serie.

III. RESOLUCIÓN DE LAS IDEAS COSMOLÓGICAS DE LA TOTALIDAD DE LA DERIVACIÓN DE LOS ACONTECIMIENTOS DEL MUNDO A PARTIR DE SUS CAUSAS

Se pueden concebir sólo dos especies de causalidad con respecto a lo que ocurre: o bien la [causalidad] según la *naturaleza*, o bien por *libertad*. La primera es la conexión de un estado con uno precedente en el mundo sensible,¹⁰¹⁹ [estado] al que aquél sigue según una regla. Ahora bien, puesto que la *causalidad* de los fenómenos se basa en condiciones de tiempo, y [como] el estado precedente, si hubiera estado siempre, no habría producido un efecto que surge por primera vez en el tiempo, resulta que la causalidad de la causa de aquello que ocurre o nace, también ha *nacido*, y según el principio del entendimiento precisa ella misma, a su vez, una causa.

* Pues el entendimiento no admite, entre fenómenos, ninguna condición que fuese, ella misma, empíricamente incondicionada. Pero si para algo condicionado (en el fenómeno) se pudiera concebir una condición *inteligible* que no perteneciera, pues, como un miembro, a la serie de los fenómenos, [y se la pudiera concebir] sin interrumpir con ello en lo más mínimo la serie de las condiciones empíricas, entonces una [condición] tal podría ser admitida como *empíricamente incondicionada*, de modo que por ella no ocurriría ninguna ruptura en el *regressus* empírico continuo.

[// Dagegen verstehe ich unter Freiheit im kosmologischen Verstande das Vermögen, einen Zustand von selbst anzufangen, deren Causalität also nicht nach dem Naturgesetze wiederum unter einer anderen Ursache steht, welche sie der Zeit nach bestimmte. Die Freiheit ist in dieser Bedeutung eine reine transscendentale Idee, die erstlich nichts von der Erfahrung Entlehntes enthält, zweitens deren Gegenstand auch in keiner Erfahrung bestimmt gegeben werden kann, weil es ein allgemeines Gesetz selbst der Möglichkeit aller Erfahrung ist, daß alles, was geschieht, eine Ursache, mithin auch die Causalität der Ursache, die **selbst geschehen** oder entstanden, wiederum eine Ursache haben müsse; wodurch denn das ganze Feld der Erfahrung, so weit es sich erstrecken mag, in einen Inbegriff bloßer Natur verwandelt wird. Da aber auf solche Weise keine absolute Totalität der Bedingungen im Causalverhältnisse heraus zu bekommen ist, so schafft sich die Vernunft die Idee von einer Spontaneität, die von selbst anheben könne zu handeln, ohne daß eine andere Ursache vorangeschickt werden dürfe, sie wiederum nach dem Gesetze der Causalverknüpfung zur Handlung zu bestimmen.

Es ist überaus merkwürdig, daß auf diese **transscendentale Idee der Freiheit** sich der praktische Begriff derselben gründe, und jene in dieser das eigentliche Moment der Schwierigkeiten ausmache, welche die Frage über ihre Möglichkeit von jeher umgeben haben. Die [// Freiheit im praktischen Verstande ist die Unabhängigkeit der Willkür von der Nöthigung durch Antriebe der Sinnlichkeit. Denn eine Willkür ist **sinnlich**, so fern sie **pathologisch** (durch Bewegursachen der Sinnlichkeit) **afficirt** ist; sie heißt **thierisch** (*arbitrium brutum*), wenn sie **pathologisch** **necessirt** werden kann. Die menschliche Willkür ist zwar ein *arbitrium sensitivum*, aber nicht *brutum*, sondern *liberum*, weil Sinnlichkeit ihre Handlung nicht nothwendig macht, sondern dem Menschen ein Vermögen beiwohnt, sich unabhängig von der Nöthigung durch sinnliche Antriebe von selbst zu bestimmen.

[// Por el contrario, entiendo por libertad, en sentido cosmológico, la facultad de comenzar *por sí mismo* un estado, la causalidad de la cual¹⁰²⁰ no está a su vez, según la ley de la naturaleza, sometida a otra causa que la determine según el tiempo. En esta significación, la libertad es una idea trascendental pura que, primeramente, no contiene nada tomado de la experiencia, y cuyo objeto, en segundo lugar, tampoco puede ser dado, en ninguna experiencia, de manera determinada; porque es una ley universal de la posibilidad misma de toda experiencia: que todo lo que acontece debe tener una causa, y que por tanto, también la causalidad de la causa, [causalidad] que *ella misma ha acontecido* o nacido, debe tener a su vez una causa; con lo cual, entonces, todo el campo de la experiencia, hasta donde quiera que se extienda, se convierte en un conjunto de mera naturaleza. Pero como de esa manera no se puede obtener ninguna totalidad absoluta de las condiciones en la relación causal, la razón se crea la idea de una espontaneidad que pudiera comenzar por sí misma a obrar, sin que se precisara anteponerle otra causa para determinarla, a su vez, a obrar, según la ley de la conexión causal.

Es sobremanera notable que en esta *idea trascendental de la libertad* se funda el concepto práctico de ella, y que aquélla constituye en ésta,¹⁰²¹ propiamente, el momento de las dificultades que siempre han rodeado la cuestión de la posibilidad de ella. La [// *libertad en sentido práctico* es la independencia del albedrío, respecto de la coacción por impulsos de la sensibilidad. Pues un albedrío es *sensible* en la medida en que es *afectado patológicamente* (por móviles de la sensibilidad); se denomina *animal* (*arbitrium brutum*) cuando puede ser *coaccionado patológicamente*. El albedrío humano es, ciertamente, un *arbitrium sensitivum*, pero no es *brutum*, sino *liberum*, porque la sensibilidad no hace necesaria la acción de él, sino que en el ser humano reside una facultad de determinarse por sí mismo, independientemente de la coacción ejercida por móviles sensibles.

Man sieht leicht, daß, wenn alle Causalität in der Sinneswelt bloß Natur wäre, so würde jede Begebenheit durch eine andere in der Zeit nach nothwendigen Gesetzen bestimmt sein; und mithin, da die Erscheinungen, so fern sie die Willkür bestimmen, jede Handlung als ihren natürlichen Erfolg nothwendig machen müßten, so würde die Aufhebung der transcendentalen Freiheit zugleich alle praktische Freiheit vertilgen. Denn diese setzt voraus, daß, obgleich etwas nicht geschehen ist, es doch habe geschehen **sollen**, und seine Ursache in der Erscheinung also nicht so bestimmend war, daß nicht in unserer Willkür eine Causalität liege, unabhängig von jenen Naturursachen und selbst wider ihre Gewalt und Einfluß etwas hervorzubringen, was in der Zeitordnung nach empirischen Gesetzen bestimmt ist, mithin eine Reihe von Begebenheiten **ganz von selbst** anzufangen.

[[/ Es geschieht also hier, was überhaupt in dem Widerstreit einer sich über die Grenzen möglicher Erfahrung hinauswagenden Vernunft getroffen wird, daß die Aufgabe eigentlich nicht **physiologisch**, sondern **transcendental** ist. Daher die Frage von der Möglichkeit der Freiheit die Psychologie zwar anficht, aber, da sie auf dialektischen Argumenten der bloß reinen Vernunft beruht, sammt ihrer Auflösung lediglich die Transcendentalphilosophie beschäftigen muß. Um nun diese, welche eine befriedigende Antwort hierüber nicht ablehnen kann, dazu in Stand zu setzen, muß ich zuvörderst ihr Verfahren bei dieser Aufgabe durch eine Bemerkung näher zu bestimmen suchen.

Wenn Erscheinungen Dinge an sich selbst wären, mithin Raum und Zeit Formen des Daseins der Dinge an sich selbst: so würden die Bedingungen mit dem Bedingten jederzeit als Glieder zu einer und derselben Reihe gehören und daraus auch in gegenwärtigem Falle die Antinomie entspringen, die allen transcendentalen Ideen gemein ist, daß diese Reihe unvermeidlich für den Verstand zu groß oder zu klein ausfallen müßte. Die dynamischen Vernunftbegriffe aber, mit denen wir uns in

Se ve fácilmente que si toda causalidad en el mundo sensible fuese mera naturaleza, todo acontecimiento estaría determinado por otro, en el tiempo, según leyes necesarias; y por tanto, puesto que los fenómenos, en la medida en que determinan al albedrío, deben hacer necesaria toda acción, como resultado natural de ellos, entonces la supresión de la libertad trascendental aniquilaría a la vez toda libertad práctica. Pues ésta presupone que aunque algo no haya acontecido, habría *debido* acontecer, y que su causa en el fenómeno no era, pues, tan determinante, que no hubiera, en nuestro albedrío, una causalidad para producir, independientemente de aquellas causas naturales, y aun en contra de su poder y de su influjo, algo que estuviera determinado, en el orden del tiempo, según leyes empíricas; y por tanto, para comenzar *enteramente por sí* una serie de acontecimientos.

[[/ Ocurre aquí, pues, lo que en general se encuentra en el conflicto de una razón que se aventura a atravesar los límites de una experiencia posible: que el problema no es propiamente *fisiológico*, sino *trascendental*. Por eso, la cuestión de la posibilidad de la libertad interesa, ciertamente, a la psicología, pero, puesto que se basa en argumentos dialécticos de la mera razón pura, sólo la filosofía trascendental debe ocuparse de ella, y de su solución. Ahora bien, para ponerla a ésta en condiciones de dar, sobre este asunto, una respuesta satisfactoria —que ella no puede rehusar—,¹⁰²² debo previamente tratar de determinar más precisamente el procedimiento de ella en este problema, mediante una observación.

Si los fenómenos fueran cosas en sí mismas, y [si,] por tanto, el espacio y el tiempo [fueran] formas de la existencia de las cosas en sí mismas, entonces las condiciones, junto con lo condicionado, pertenecerían siempre, como miembros, a una y la misma serie, y de allí surgiría también en el caso presente aquella antinomia que es común a todas las ideas trascendentales, [a saber], que esa serie, inevitablemente, debería resultar demasiado grande o demasiado pequeña para el entendimiento. Pero los conceptos dinámicos

dieser und der folgenden Nummer beschäftigen, haben dieses Besondere: daß, da sie es nicht mit einem Gegenstande, als Größe betrachtet, sondern nur mit seinem *Dasein* zu thun haben, man auch von der Größe der Reihe der Bedingungen abstrahiren kann, und es bei ihnen bloß auf das dy||namische Verhältniß der Bedingung zum Bedingten ankommt, so daß wir in der Frage über Natur und Freiheit schon die Schwierigkeit antreffen, ob Freiheit überall nur möglich sei, und ob, wenn sie es ist, sie mit der Allgemeinheit des Naturgesetzes der Causalität zusammen bestehen könne; mithin ob es ein richtig disjunctiver Satz sei, daß eine jede Wirkung in der Welt **entweder** aus Natur, **oder** aus Freiheit entspringen müsse, oder ob nicht vielmehr **beides** in verschiedener Beziehung bei einer und derselben Begebenheit zugleich stattfinden könne. Die Richtigkeit jenes Grundsatzes von dem durchgängigen Zusammenhang aller Begebenheiten der Sinnenwelt nach unwandelbaren Naturgesetzen steht schon als ein Grundsatz der transcendentalen Analytik fest und leidet keinen Abbruch. Es ist also nur die Frage: ob dem ungeachtet in Ansehung eben derselben Wirkung, die nach der Natur bestimmt ist, auch Freiheit stattfinden könne, oder diese durch jene unverletzliche Regel völlig ausgeschlossen sei. Und hier zeigt die zwar gemeine, aber betrügliche Voraussetzung der **absoluten Realität** der Erscheinungen sogleich ihren nachtheiligen Einfluß, die Vernunft zu verwirren. Denn sind Erscheinungen Dinge an sich selbst, so ist Freiheit nicht zu retten. Alsdann ist Natur die vollständige und an sich hinreichend bestimmende Ursache jeder Begebenheit, und die Bedingung derselben ist jederzeit nur in der Reihe der Erscheinungen enthalten, die sammt ihrer Wirkung unter dem Naturgesetze nothwendig sind. Wenn dagegen || Erscheinungen für nichts mehr gelten, als sie in der That sind, nämlich nicht für Dinge an sich, sondern bloße Vorstellungen, die nach empirischen Gesetzen zusammenhängen, so müssen sie selbst noch Gründe haben, die nicht Erscheinungen sind. Eine solche

A536> [B564]

de la razón, de los que nos ocupamos en este número y en el siguiente, tienen esta peculiaridad: que puesto que ellos no se ocupan de un objeto considerado como cantidad, sino solamente de la *existencia* de él, uno puede hacer abstracción de la cantidad de la serie de las condiciones, y así sólo importa, en ellos, la || relación dinámica de la condición con lo condicionado, de modo que en la cuestión acerca de naturaleza y libertad encontramos ya la dificultad de si acaso la libertad será, en general, posible, y en caso de que lo sea, si puede ser compatible con la universalidad de la ley natural de la causalidad; y por tanto, [encontramos la dificultad de establecer] si será una proposición verdaderamente disyuntiva la [que dice] que todo efecto en el mundo debe surgir *o bien* por naturaleza, *o bien* por libertad, o si no podrán más bien tener lugar a la vez *ambas cosas* en diferente respecto, en uno y el mismo acontecimiento. La exactitud de aquel principio de la integral interconexión de todos los acontecimientos del mundo sensible de acuerdo con leyes naturales invariables ha sido ya establecida como un principio de la analítica trascendental, y no tolera infracción alguna. Por consiguiente, se plantea solamente la pregunta de si, sin embargo, con respecto al mismo efecto que está determinado según la naturaleza, pudiera acaso tener lugar también la libertad, o si ésta está enteramente excluida por aquella regla inviolable. Y aquí, aquella presuposición común, pero engañosa, de la *realidad absoluta* de los fenómenos muestra enseguida su influencia perniciosa con la que confunde a la razón. Pues si los fenómenos son cosas en sí mismas, entonces no se puede salvar la libertad. En ese caso, la naturaleza es la causa completa y en sí suficientemente determinante de todo acontecimiento, y la condición de éste está siempre contenida sólo en la serie de los fenómenos, los cuales, junto con los efectos de ellos, son necesarios bajo esa ley de la naturaleza.¹⁰²³ Si, por el contrario, || se considera a los fenómenos nada más que como lo que efectivamente son, a saber, no como cosas en sí, sino como meras representaciones interconectadas entre sí según leyes empíricas, entonces deben tener a su vez otros fundamentos que no son fenómenos. Tal

<A536> [B564]

<A537> [B565]

intelligibele Ursache aber wird in Ansehung ihrer Causalität nicht durch Erscheinungen bestimmt, obzwar ihre Wirkungen erscheinen und sie durch andere Erscheinungen bestimmt werden können. Sie ist also sammt ihrer Causalität außer der Reihe, dagegen ihre Wirkungen in der Reihe der empirischen Bedingungen angetroffen werden. Die Wirkung kann also in Ansehung ihrer intelligibelen Ursache als frei und doch zugleich in Ansehung der Erscheinungen als Erfolg aus denselben nach der Nothwendigkeit der Natur angesehen werden; eine Unterscheidung, die, wenn sie im Allgemeinen und ganz abstract vorgetragen wird, äußerst subtil und dunkel scheinen muß, die sich aber in der Anwendung aufklären wird. Hier habe ich nur die Anmerkung machen wollen: daß, da der durchgängige Zusammenhang aller Erscheinungen in einem Context der Natur ein unnachlässliches Gesetz ist, dieses alle Freiheit nothwendig umstürzen müßte, wenn man der Realität der Erscheinungen hartnäckig anhängen wollte. Daher auch diejenigen, welche hierin der gemeinen Meinung folgen, niemals dahin haben gelangen können, Natur und Freiheit mit einander zu vereinigen.

<A538> [B566]

/// Möglichkeit der Causalität durch Freiheit in Vereinigung
mit dem allgemeinen Gesetze der Naturnothwendigkeit

Ich nenne dasjenige an einem Gegenstande der Sinne, was selbst nicht Erscheinung ist, **intelligibel**. Wenn demnach dasjenige, was in der Sinnenwelt als Erscheinung angesehen werden muß, an sich selbst auch ein Vermögen hat, welches kein Gegenstand der sinnlichen Anschauung ist, wodurch es aber doch die Ursache von Erscheinungen sein kann: so kann man die Causalität dieses Wesens auf zwei Seiten betrachten, als **intelligibel** nach ihrer Handlung als eines Dinges an sich selbst, und als **sensibel** nach den Wirkungen derselben als einer Erscheinung in der Sinnenwelt. Wir würden uns demnach von dem Vermögen eines solchen Subjects einen empirischen, ingleichen auch einen intellectuellen Begriff seiner Causalität machen,

causa inteligible, empero, no es determinada por fenómenos en lo que se refiere a su causalidad, aunque los efectos de ella aparezcan fenoménicamente, y puedan, entonces, ser determinados por otros fenómenos. Ella está, junto con su causalidad, fuera de la serie; por el contrario, sus efectos se encuentran en la serie de las condiciones empíricas. Por consiguiente, el efecto puede ser considerado como libre, en atención a su causa inteligible, y sin embargo, a la vez, en atención a los fenómenos, [puede ser considerado] como resultado de éstos de acuerdo con la necesidad de la naturaleza; una distinción que debe parecer extremadamente sutil y oscura cuando se la presenta en general y de manera completamente abstracta, pero que se esclarecerá en la aplicación. Aquí sólo he pretendido hacer la observación de que, como la integral interconexión de todos los fenómenos en un contexto de la naturaleza es una ley cuyo rigor no admite excepciones, ésta debería derrocar necesariamente toda libertad, si uno se obstinara en [afirmar] la realidad de los fenómenos. Por eso, también, quienes siguen aquí la opinión vulgar nunca han podido llegar a conciliar la naturaleza y la libertad.

<A538> [B566]

/// Posibilidad de la causalidad por libertad, en unión
con la ley universal de la necesidad de la naturaleza

En un objeto de los sentidos, a aquello que no es fenómeno lo llamo *inteligible*. Según eso, si aquello que, en el mundo sensible, debe ser considerado como fenómeno, tiene en sí mismo también una facultad que no es objeto de la intuición sensible, pero por medio de la cual puede, sin embargo, ser causa de fenómenos, entonces la *causalidad* de ese ente se puede considerar desde dos puntos de vista: como *inteligible* según su *acción*, [entendida] como [acción] de una cosa en sí misma; y como *sensible*, según sus *efectos*, [entendidos] como [efectos] de un fenómeno en el mundo sensible.¹⁰²⁴ De acuerdo con esto, de la facultad de un sujeto tal nos haríamos un concepto empírico, e igualmente también un concepto intelectual de su causalidad,

[// Des dritten Hauptstücks vierter Abschnitt

Von der Unmöglichkeit eines ontologischen

Beweises vom Dasein Gottes

Man sieht aus dem bisherigen leicht: daß der Begriff eines absolut nothwendigen Wesens ein reiner Vernunftbegriff, d.i. eine bloße Idee, sei, deren objective Realität dadurch, daß die Vernunft ihrer bedarf, noch lange nicht bewiesen ist, welche auch nur auf eine gewisse, obzwar unerreichtbare Vollständigkeit Anweisung giebt und eigentlich mehr dazu dient, den Verstand zu begrenzen, als ihn auf neue Gegenstände zu erweitern. Es findet sich hier nun das Befremdliche und Widersinnliche, daß der Schluß von einem gegebenen Dasein überhaupt auf irgend ein schlechthin nothwendiges Dasein dringend und richtig zu sein scheint, und wir gleichwohl alle Bedingungen des Verstandes, sich einen Begriff von einer solchen Nothwendigkeit zu machen, gänzlich wider uns haben.

Man hat zu aller Zeit von dem **absolut nothwendigen** Wesen geredet und sich nicht sowohl Mühe gegeben, zu verstehen, ob und wie man sich ein Ding von dieser Art auch nur denken könne, als vielmehr dessen Dasein zu beweisen. Nun ist zwar eine Namensklärung von diesem Begriffe ganz leicht, daß es nämlich so etwas sei, dessen Nichtsein unmöglich ist; aber man wird hiedurch um nichts [// klüger in Ansehung der Bedingungen, die es unmöglich machen, das Nichtsein eines Dinges als schlechterdings undenklich anzusehen, und die eigentlich dasjenige sind, was man wissen will, nämlich ob wir uns durch diesen Begriff überall etwas denken, oder nicht. Denn alle Bedingungen, die der Verstand jederzeit bedarf, um etwas als nothwendig anzusehen, vermittelst des Worts: **Unbedingt** wegwerfen, macht mir noch lange nicht verständlich, ob ich alsdann durch einen Begriff eines Unbedingtnothwendigen noch etwas, oder vielleicht gar nichts denke.

[// Sección cuarta del capítulo tercero

De la imposibilidad de una prueba ontológica

de la existencia de Dios

Por todo lo anterior se ve fácilmente que el concepto de un ente absolutamente necesario es un concepto puro de la razón, es decir, una mera idea, cuya realidad objetiva dista mucho de estar demostrada porque la razón tenga necesidad de ella; [es una idea] que, además, sólo indica cierta integridad que es, empero, inalcanzable; y [es una idea que] propiamente sirve más para limitar al entendimiento, que para extenderlo sobre nuevos objetos. Aquí se encuentra algo extraño y absurdo: que la inferencia que va de una existencia dada, en general, a alguna existencia absolutamente necesaria, parece [una inferencia] imperiosa y correcta, y sin embargo tenemos enteramente contra nosotros todas las condiciones que el entendimiento debe satisfacer para formarse un concepto de tal necesidad.

En todos los tiempos se ha hablado del ente *absolutamente necesario*, sin que se haya hecho tanto esfuerzo por entender si acaso se puede, siquiera, pensar una cosa de esa especie, y cómo se puede pensarla, como [el esfuerzo que se ha hecho], más bien, por demostrar su existencia. Ahora bien, por cierto que una definición nominal de ese concepto es muy fácil: a saber, que es algo cuyo no-ser es imposible; pero con esto no se gana nada en la [// comprensión de las condiciones que hacen imposible] ¹⁰⁶ considerar el no-ser de una cosa como absolutamente impensable, y que son propiamente lo que se desea saber, es decir, si mediante ese concepto pensamos, en general, algo, o no [pensamos nada]. Pues el eliminar, mediante la palabra *incondicionado*, todas las condiciones que el entendimiento siempre requiere para considerar algo como necesario, es algo que está todavía muy lejos de hacerme entender si acaso, entonces, mediante un concepto de lo incondicionadamente necesario pienso todavía algo, o quizá no pienso nada.

Noch mehr: diesen auf das bloße Gerathewohl gewagten und endlich ganz geläufig gewordenen Begriff hat man noch dazu durch eine Menge Beispiele zu erklären geglaubt, so daß alle weitere Nachfrage wegen seiner Verständlichkeit ganz unnöthig geschienen. Ein jeder Satz der Geometrie, z.B. daß ein Triangel drei Winkel habe, ist schlechthin nothwendig; und so redete man von einem Gegenstande, der ganz außerhalb der Sphäre unseres Verstandes liegt, als ob man ganz wohl verstände, was man mit dem Begriffe von ihm sagen wolle.

Alle vorgegebene Beispiele sind ohne Ausnahme nur von **Urtheilen**, aber nicht von **Dingen** und deren Dasein hergenommen. Die unbedingte Nothwendigkeit der Urtheile aber ist nicht eine absolute Nothwendigkeit der Sachen. Denn die absolute Nothwendigkeit des Urtheils ist nur eine bedingte Nothwendigkeit der Sache, oder des || Prädicats im Urtheile. Der vorige Satz sagte nicht, daß drei Winkel schlechterdings nothwendig sind, sondern, unter der Bedingung, daß ein Triangel da ist (gegeben ist), sind auch drei Winkel (in ihm) nothwendiger Weise da. Gleichwohl hat diese logische Nothwendigkeit eine so große Macht ihrer Illusion bewiesen, daß, indem man sich einen Begriff *a priori* von einem Dinge gemacht hatte, der so gestellt war, daß man seiner Meinung nach das Dasein mit in seinen Umfang begriff, man daraus glaubte sicher schließen zu können, daß, weil dem Object dieses Begriffs das Dasein nothwendig zukommt, d.i. unter der Bedingung, daß ich dieses Ding als gegeben (existirend) setze, auch sein Dasein nothwendig (nach der Regel der Identität) gesetzt werde, und dieses Wesen daher selbst schlechterdings nothwendig sei; weil sein Dasein in einem nach Belieben angenommenen Begriffe und unter der Bedingung, daß ich den Gegenstand desselben setze, mit gedacht wird.

Wenn ich das Prädicat in einem identischen Urtheile aufhebe und behalte das Subject, so entspringt ein Widerspruch, und daher sage ich: jenes kommt diesem nothwendiger Weise zu. Hebe ich aber das Subject zusammen mit dem Prädicate auf, so entspringt kein Widerspruch; denn es ist nichts

Más aún: se ha creído explicar por medio de una multitud de ejemplos este concepto aventurado meramente al azar y que al final se ha vuelto enteramente corriente; de modo que todas las ulteriores preguntas por su inteligibilidad han parecido del todo innecesarias. Toda proposición de la geometría, p. ej. que un triángulo tiene tres ángulos, es absolutamente necesaria; y del mismo modo se habló de un objeto que está enteramente fuera de la esfera de nuestro entendimiento, como si se entendiera muy bien lo que se quería decir con el concepto de él.

Todos los ejemplos aducidos están tomados, sin excepción, sólo de juicios, pero no de cosas y de la existencia de ellas. Pero la necesidad incondicionada de los juicios no es una necesidad absoluta de las cosas. Pues la necesidad absoluta del juicio es sólo una necesidad condicionada de la cosa, o del || predicado del juicio. La proposición precedente no decía que tres ángulos son absolutamente necesarios, sino que bajo la condición de que exista (que esté dado) un triángulo, existen también (en él) necesariamente tres ángulos. Sin embargo, esta necesidad lógica ha demostrado [tener] un poder de ilusión tan grande, que al hacerse uno un concepto *a priori* de una cosa, que estaba dispuesto de tal modo que, en la opinión de uno [mismo], en su comprensión abarcaba también la existencia, uno creía poder inferir con seguridad que, puesto que al objeto de este concepto le corresponde necesariamente la existencia, es decir, bajo la condición de que yo ponga esa cosa como dada (existente), también su existencia es puesta necesariamente (según la regla de la identidad), y que por eso ese ente es, él mismo, absolutamente necesario, porque su existencia es pensada en un concepto supuesto a capricho, y bajo la condición de que yo ponga el objeto de él.

Si en un juicio idéntico suprimo el predicado y conservo el sujeto, surge una contradicción; y por eso digo: aquél le corresponde a éste necesariamente. Pero si suprimo el sujeto junto con el predicado, entonces no surge contradicción alguna; pues *no hay ya nada* con lo que pueda

mehr, welchem widersprochen werden könnte. Einen Triangel setzen und doch die drei Winkel desselben aufheben, ist widersprechend, aber den Triangel sammt seinen drei Winkeln aufheben, ist kein Widerspruch. Gerade eben so ist es mit dem Begriffe eines absolut nothwendigen *[[[Wesens be- wandt. Wenn ihr das Dasein desselben aufhebt, so hebt ihr das Ding selbst mit allen seinen Prädicaten auf; wo soll alsdann der Widerspruch herkommen? Außerlich ist nichts, dem widersprochen würde, denn das Ding soll nicht äußerlich nothwendig sein; innerlich auch nichts, denn ihr habt durch Aufhebung des Dinges selbst alles Innere zugleich aufgehoben. Gott ist allmächtig; das ist ein nothwendiges Urtheil. Die Allmacht kann nicht aufgehoben werden, wenn ihr eine Gottheit, d. i. ein unendliches Wesen, setzt, mit dessen Begriff jener identisch ist. Wenn ihr aber sagt: Gott ist nicht, so ist weder die Allmacht, noch irgend ein anderes seiner Prädicate gegeben; denn sie sind alle zusammen dem Subjecte aufgehoben, und es zeigt sich in diesem Gedanken nicht der mindeste Widerspruch.*

Ihr habt also gesehen, daß, wenn ich das Prädicat eines Urtheils zusamt dem Subjecte aufhebe, niemals ein innerer Widerspruch entspringen könne, das Prädicat mag auch sein, welches es wolle. Nun bleibt euch keine Ausflucht übrig als, ihr müßt sagen: es giebt Subjecte, die gar nicht aufgehoben werden können, die also bleiben müssen. Das würde aber eben so viel sagen als: es giebt schlechterdings nothwendige Subjecte; eine Voraussetzung, an deren Richtigkeit ich eben gezweifelt habe, und deren Möglichkeit ihr mir zeigen wolltet. Denn ich kann mir nicht den geringsten Begriff von einem Dinge machen, welches, wenn es mit allen seinen Prädicaten aufgehoben *[[[würde, einen Widerspruch zurück ließe; und ohne den Widerspruch habe ich durch bloße reine Begriffe a priori kein Merkmal der Unmöglichkeit.*

Wider alle diese allgemeine Schlüsse (deren sich kein Mensch weigern kann) fordert ihr mich durch einen Fall auf, den ihr als einen Beweis durch die That aufstellet: daß es doch einen und zwar nur diesen Einen Begriff gebe, da das Nichtsein oder das Aufheben seines Gegenstandes in sich

<A595> [B623]

<A596> [B624]

haber contradicción. Poner un triángulo y suprimir, empero, los tres ángulos de él, es contradictorio; pero suprimir el triángulo junto con sus tres ángulos no es ninguna contradicción. Exactamente lo mismo ocurre con el concepto de un ente absolutamente necesario. *[[[Si suprimís la existencia de él, suprimís la cosa misma con todos sus predicados; ¿de dónde habría de venir entonces la contradicción? En lo externo no hay nada con lo que pudiera haber contradicción, pues la cosa no tiene que ser necesaria exteriormente; en lo interno tampoco [hay] nada, pues con la supresión de la cosa misma habéis suprimido a la vez todo lo interno. Dios es omnipotente; éste es un juicio necesario. La omnipotencia no puede ser suprimida, si ponéis una divinidad, es decir, un ente infinito, [pues] aquél es idéntico al concepto de éste.¹¹⁰⁷ Pero si decís *Dios no es*, entonces no está dada ni la omnipotencia, ni ningún otro de los predicados de él; pues han sido suprimidos todos junto con el sujeto, y en ese pensamiento no aparece ni la más mínima contradicción.*

Habéis visto, pues, que si suprimo el predicado de un juicio juntamente con el sujeto, nunca puede surgir una contradicción interna, sea cual fuere el predicado. No os queda ahora otra escapatoria que decir:¹¹⁰⁸ hay sujetos que no pueden ser suprimidos, y que por tanto deben subsistir. Pero eso sería como decir que hay sujetos absolutamente necesarios; que es una presuposición cuya legitimidad precisamente he puesto en duda, y cuya posibilidad queráis mostrarme. Pues no puedo hacerme ni el más mínimo concepto de una cosa que, si fuera suprimida [junto] con todos sus predicados, *[[[dejara tras sí una contradicción; y sin la contradicción no tengo, por medio de meros conceptos puros a priori, ninguna característica de la imposibilidad.*

Contra todos estos raciocinios universales (a los cuales ningún ser humano puede negarse) me desafiáis vosotros con un caso que proponéis como una prueba por el hecho: [decís] que hay un concepto, y precisamente sólo este *único*,¹¹⁰⁹ en el cual el no-ser, o la supresión, de su objeto,

<A595> [B623]

<A596> [B624]

selbst widersprechend sei; und dieses ist der Begriff des allerrealsten Wesens. Es hat, sagt ihr, alle Realität, und ihr seid berechtigt, ein solches Wesen als möglich anzunehmen (welches ich für jetzt einwillige, obgleich der sich nicht widersprechende Begriff noch lange nicht die Möglichkeit des Gegenstandes beweiset)*. Nun ist unter aller Realität auch das Dasein mit begriffen: also liegt das Dasein in dem Begriffe von einem Möglichen. Wird // dieses Ding nun aufgehoben, so wird die innere Möglichkeit des Dinges aufgehoben, welches widersprechend ist.

Ich antworte: Ihr habt schon einen Widerspruch begangen, wenn ihr in den Begriff eines Dinges, welches ihr lediglich seiner Möglichkeit nach denken wolltet, es sei unter welchem versteckten Namen, schon den Begriff seiner Existenz hinein brachtet. Räumt man euch dieses ein, so habt ihr dem Scheine nach gewonnen Spiel, in der That aber nichts gesagt; denn ihr habt eine bloße Tautologie begangen. Ich frage euch, ist der Satz: **dieses oder jenes Ding** (welches ich euch als möglich einräume, es mag sein, welches es wolle) **existirt**; ist, sage ich, dieser Satz ein analytischer oder synthetischer Satz? Wenn er das erstere ist, so thut ihr durch das Dasein des Dinges zu eurem Gedanken von dem Dinge nichts hinzu; aber alsdann müßte entweder der Gedanke, der in euch ist, das Ding selber sein, oder ihr habt ein Dasein als zur Möglichkeit gehörig vorausgesetzt und alsdann das Dasein dem Vorgeben nach aus der inneren Möglichkeit geschlossen, welches nichts als eine elende Tautologie ist. Das Wort: Realität, welches im Begriffe des Dinges anders klingt, als Existenz im Begriffe des Prädicats, macht es nicht aus. Denn wenn ihr auch alles Setzen (unbestimmt, was ihr setzt) Realität nennt, so habt

* Der Begriff ist allemal möglich, wenn er sich nicht widerspricht. Das ist das logische Merkmal der Möglichkeit, und dadurch wird sein Gegenstand vom *nihil negativum* unterschieden. Allein er kann nichts destoweniger ein leerer Begriff sein, wenn die objective Realität der Synthesis, dadurch der Begriff erzeugt wird, nicht besonders dargethan wird; welches aber jederzeit, wie oben gezeigt worden, auf Principien möglicher Erfahrung und nicht auf dem Grundsatz der Analysis (dem Satze des Widerspruchs) beruht. Das ist eine Warnung, von der Möglichkeit der Begriffe (logische) nicht sofort auf die Möglichkeit der Dinge (reale) zu schließen.

es en sí misma contradictoria; y éste es el concepto del Ente realísimo. Éste posee, decís, toda realidad, y estáis autorizados a suponer como posible un ente tal (lo que yo por ahora concedo, aunque el concepto que no se contradice a sí mismo dista mucho todavía de demostrar la posibilidad del objeto)*. Ahora bien, en la totalidad de la realidad está [contenida] en también la existencia; por consiguiente, la existencia está [contenida] en el concepto de una cosa posible.¹¹¹⁰ // Si esa cosa se suprime, entonces se suprime la posibilidad interna de la cosa, lo que es contradictorio.

Respondo: habéis incurrido ya en una contradicción cuando, en el concepto de una cosa que pretendáis pensar solamente en lo concerniente a su posibilidad, introdujisteis ya, disimulado bajo algún nombre cualquiera, el concepto de la existencia de ella. Si se os admite esto, entonces, en apariencia, habéis ganado el juego, pero en verdad no habéis dicho nada; pues habéis incurrido en una mera tautología. Os pregunto: la posición: *esta o aquella cosa* (que os concedo que es posible, cualquiera que ella sea) *existe*, esta proposición, digo, ¿es una proposición analítica o sintética? Si es lo primero, entonces con la existencia de la cosa no añadís nada a vuestro pensamiento de la cosa; pero entonces es necesario, o bien que el pensamiento que está en vosotros sea la cosa misma, o bien que hayáis presupuesto una existencia como si formara parte de la posibilidad, y luego hayáis inferido la existencia, según lo que se pretendía, a partir de la posibilidad interna; lo que no es más que una miserable tautología. La palabra realidad, que en el concepto de la cosa suena diferente que [la palabra] existencia en el concepto del predicado, no resuelve esto.¹¹¹¹ Pues si llamáis realidad también a todo poner ([dejando] indeterminado

* El concepto es siempre posible, si no se contradice. Ésa es la característica lógica de la posibilidad, y por ella el objeto de él se distingue del *nihil negativum*. Pero él puede, sin embargo, ser un concepto vacío, si no se demuestra en particular la realidad objetiva de la síntesis por la cual el concepto es engendrado; lo cual se basa siempre, empero, tal como se mostró más arriba, en principios de la experiencia posible, y no en el principio del análisis (principio de contradicción). Ésta es una advertencia para que a partir de la posibilidad de los conceptos (lógica) no se infiera inmediatamente la posibilidad de las cosas (real).

ihr das Ding schon mit allen seinen Prädicaten im Begriffe des Subjects gesetzt und als wirklich angenommen, und im Prädicate wie//derholt ihr es nur. Gesteht ihr dagegen, wie es billigermaßen jeder Vernünftige gestehen muß, daß ein jeder Existenzialsatz synthetisch sei: wie wollet ihr denn behaupten, daß das Prädicat der Existenz sich ohne Widerspruch nicht aufheben lasse? da dieser Vorzug nur den analytischen, als deren Charakter eben darauf beruht, eigenthümlich zukommt.

Ich würde zwar hoffen, diese grüblerische Argutation ohne allen Umschweif durch eine genaue Bestimmung des Begriffs der Existenz zu nichte zu machen, wenn ich nicht gefunden hätte, daß die Illusion in Wechselung eines logischen Prädicats mit einem realen (d.i. der Bestimmung eines Dinges) beinahe alle Belehrung ausschlage. Zum **logischen Prädicate** kann alles dienen, was man will, sogar das Subject kann von sich selbst prädicirt werden; denn die Logik abstrahirt von allem Inhalte. Aber die **Bestimmung** ist ein Prädicat, welches über den Begriff des Subjects hinzukommt und ihn vergrößert. Sie muß also nicht in ihm schon enthalten sein.

Sein ist offenbar kein reales Prädicat, d.i. ein Begriff von irgend etwas, was zu dem Begriffe eines Dinges hinzukommen könne. Es ist bloß die Position eines Dinges oder gewisser Bestimmungen an sich selbst. Im logischen Gebrauche ist es lediglich die Copula eines Urtheils. Der Satz: **Gott ist allmächtig**, enthält zwei Begriffe, die ihre Objecte haben: Gott und Allmacht; das Wörtchen: **ist**, ist nicht noch ein Prädicat obenein, son//dern nur das, was das Prädicat beziehungsweise aufs Subject setzt. Nehme ich nun das Subject (Gott) mit allen seinen Prädicaten (worunter auch die Allmacht gehört) zusammen und sage: **Gott ist**, oder es ist ein Gott, so setze ich kein neues Prädicat zum Begriffe von Gott, sondern nur das Subject an sich selbst mit allen seinen Prädicaten und zwar den **Gegenstand** in Beziehung auf meinen **Begriff**. Beide müssen genau einerlei enthalten, und es kann daher zu dem Begriffe, der bloß die Möglichkeit ausdrückt, darum

<A598> [B626]

qué es lo que ponéis) habéis puesto ya la cosa con todos sus predicados en el concepto del sujeto, y la habéis tomado por efectivamente real, y en el predicado // sólo la repetís. Si, por el contrario, admitís, como debe hacerlo, en justicia, todo ser racional, que toda proposición existencial es sintética, ¿cómo queréis afirmar, entonces, que el predicado de la existencia no se puede suprimir sin contradicción? Pues esa prerrogativa sólo les corresponde a las [proposiciones] analíticas, cuya característica precisamente se basa en eso.

Esperaría aniquilar sin rodeos esta argucia sutil, por medio de una determinación exacta del concepto de existencia, si no hubiera encontrado que la ilusión [que consiste] en la confusión de un predicado lógico con uno real (es decir, [con] la determinación de una cosa) rechaza casi toda enmienda. Todo lo que uno quiera puede servir de *predicado lógico*; hasta el sujeto puede ser predicado de sí mismo; pues la lógica hace abstracción de todo contenido. Pero la *determinación* es un predicado que se añade al concepto del sujeto, y lo aumenta. Por consiguiente, no debe estar ya contenida en él.

Ser no es, evidentemente, un predicado real, es decir, un concepto de algo que pudiera añadirse al concepto de una cosa. Es mera posición de una cosa, o de ciertas determinaciones en sí mismas. En el uso lógico es solamente la cópula de un juicio. La proposición: *Dios es omnipotente*, contiene dos conceptos que tienen sus objetos: Dios y omnipotencia; la palabra es no es otro predicado más, // sino solamente aquello que pone al predicado en relación con el sujeto. Ahora bien, si tomo al sujeto (Dios) junto con todos sus predicados (entre los que está también la omnipotencia) y digo: *Dios es*, o hay un Dios, entonces no le pongo ningún predicado nuevo al concepto de Dios, sino que [pongo] solamente al sujeto en sí mismo con todos sus predicados, es decir, [pongo] el *objeto* en relación con mi concepto. Ambos deben contener exactamente lo mismo, y por eso, al concepto, que expresa solamente la posibilidad, no puede serle añadido

<A599> [B627]

daß ich dessen Gegenstand als schlechthin gegeben (durch den Ausdruck: er ist) denke, nichts weiter hinzukommen. Und so enthält das Wirkliche nichts mehr als das bloß Mögliche. Hundert wirkliche Thaler enthalten nicht das Mindeste mehr, als hundert mögliche. Denn da diese den Begriff, jene aber den Gegenstand und dessen Position an sich selbst bedeuten, so würde, im Fall dieser mehr enthielte als jener, mein Begriff nicht den ganzen Gegenstand ausdrücken und also auch nicht der angemessene Begriff von ihm sein. Aber in meinem Vermögenszustande ist mehr bei hundert wirklichen Thalern, als bei dem bloßen Begriffe derselben (d.i. ihrer Möglichkeit). Denn der Gegenstand ist bei der Wirklichkeit nicht bloß in meinem Begriffe analytisch enthalten, sondern kommt zu meinem Begriffe (der eine Bestimmung meines Zustandes ist) synthetisch hinzu, ohne daß durch dieses Sein außerhalb meinem Begriffe diese gedachte hundert Thaler selbst im mindesten vermehrt werden.

<A600> [B628]

[[// Wenn ich also ein Ding, durch welche und wie viel Prädicate ich will, (selbst in der durchgängigen Bestimmung) denke, so kommt dadurch, daß ich noch hinzusetze: dieses Ding ist, nicht das mindeste zu dem Dinge hinzu. Denn sonst würde nicht eben dasselbe, sondern mehr existiren, als ich im Begriffe gedacht hatte, und ich könnte nicht sagen, daß gerade der Gegenstand meines Begriffs existire. Denke ich mir auch sogar in einem Dinge alle Realität außer einer, so kommt dadurch, daß ich sage: ein solches mangelhaftes Ding existirt, die fehlende Realität nicht hinzu; sondern es existirt gerade mit demselben Mangel behaftet, als ich es gedacht habe, sonst würde etwas anderes, als ich dachte, existiren. Denke ich mir nun ein Wesen als die höchste Realität (ohne Mangel), so bleibt noch immer die Frage, ob es existire, oder nicht. Denn obgleich an meinem Begriffe von dem möglichen realen Inhalte eines Dinges überhaupt nichts fehlt, so fehlt doch noch etwas an dem Verhältnisse zu meinem ganzen Zustande des Denkens, nämlich daß die Erkenntniß jenes Objects auch *a posteriori* möglich sei. Und hier zeigt sich auch die Ursache der hiebei obwaltenden

nada, [sólo] porque yo piense su objeto como dado absolutamente (por medio de la expresión: él es). Y así, lo efectivamente real no contiene nada más que lo meramente posible. Cien táleros efectivamente reales no contienen nada más que [lo que contienen] cien [táleros] posibles. Pues, como éstos significan el concepto, mientras que aquéllos [significan] el objeto y la posición de él en sí mismo, en caso de que éste contuviese más que aquél, mi concepto no expresaría todo el objeto, y entonces no sería tampoco el concepto adecuado de él. Pero en mi patrimonio hay más con los cien táleros efectivamente reales, que con el mero concepto de ellos (es decir, con la posibilidad de ellos). Pues el objeto, en la realidad efectiva, no está sólo contenido en mi concepto, analíticamente, sino que se añade sintéticamente a mi concepto (que es una determinación de mi estado), sin que por medio de este *ser*¹¹¹² exterior a mi concepto esos cien táleros pensados aumenten, ellos mismos, en lo más mínimo.

<A600> [B628]

[[// Por tanto, si pienso una cosa por medio de los predicados que yo quiera, y por cuantos predicados yo quiera (incluso en la determinación omnínoda) no se añade ni lo más mínimo a la cosa, con que yo añada: esa cosa es. Pues de no ser así, lo que existiría no sería precisamente lo mismo que yo había pensado en el concepto, sino más [que eso], y yo no podría decir que existe precisamente el objeto de mi concepto. Además, si en una cosa concibo toda realidad excepto una,¹¹¹³ entonces, con que yo diga que esa cosa defectuosa existe, no se le añade la realidad de la que carecía; sino que existe con la misma carencia con que yo la había pensado; pues de otro modo, lo que existe sería otra cosa que lo que yo había pensado. Ahora bien, si concibo un ente como [si él fuera] la suma realidad (sin carencias), entonces subsiste todavía siempre la cuestión de si [ese ente] existe, o no. Pues aunque a mi concepto nada le falte del posible contenido real de una cosa en general, falta empero todavía algo en la relación con mi entero estado de pensar, a saber, que el conocimiento de ese objeto sea posible también *a posteriori*.¹¹¹⁴ Y aquí se muestra también la causa

den Schwierigkeit. Wäre von einem Gegenstande der Sinne die Rede, so würde ich die Existenz des Dinges mit dem bloßen Begriffe des Dinges nicht verwechseln können. Denn durch den Begriff wird der Gegenstand nur mit den allgemeineren Bedingungen einer möglichen empirischen Erkenntniß überhaupt als einstimmig, durch die Existenz aber als in dem Context der gesamten Erfah//rung enthalten gedacht; da denn durch die Verknüpfung mit dem Inhalte der gesamten Erfahrung der Begriff vom Gegenstande nicht im mindesten vermehrt wird, unser Denken aber durch denselben eine mögliche Wahrnehmung mehr bekommt. Wollen wir dagegen die Existenz durch die reine Kategorie allein denken, so ist kein Wunder, daß wir kein Merkmal angeben können, sie von der bloßen Möglichkeit zu unterscheiden.

Unser Begriff von einem Gegenstande mag also enthalten, was und wie viel er wolle, so müssen wir doch aus ihm herausgehen, um diesem die Existenz zu ertheilen. Bei Gegenständen der Sinne geschieht dieses durch den Zusammenhang mit irgend einer meiner Wahrnehmungen nach empirischen Gesetzen; aber für Objecte des reinen Denkens ist ganz und gar kein Mittel, ihr Dasein zu erkennen, weil es gänzlich *a priori* erkannt werden müßte; unser Bewußtsein aller Existenz aber (es sei durch Wahrnehmung unmittelbar, oder durch Schlüsse, die etwas mit der Wahrnehmung verknüpfen) gehört ganz und gar zur Einheit der Erfahrung; und eine Existenz außer diesem Felde kann zwar nicht schlechterdings für unmöglich erklärt werden, sie ist aber eine Voraussetzung, die wir durch nichts rechtfertigen können.

Der Begriff eines höchsten Wesens ist eine in mancher Absicht sehr nützliche Idee; sie ist aber eben darum, weil sie bloß Idee ist, ganz unfähig, um vermittelst ihrer allein unsere Erkenntniß in Ansehung dessen, was existirt, // zu erweitern. Sie vermag nicht einmal so viel, daß sie uns in Ansehung der Möglichkeit eines Mehreren belehre. Das analytische Merkmal der Möglichkeit, das darin besteht, daß bloße Positionen (Realitäten) keinen

<A602> [B630]

de la dificultad que en esto impera. Si se tratara de un objeto de los sentidos, yo no podría confundir la existencia de la cosa con el mero concepto de la cosa. Pues por medio del concepto el objeto es pensado sólo como concordante con las condiciones universales de un conocimiento empírico posible en general, mientras que por medio de la existencia es pensado como contenido en el contexto de la entera experiencia; // así pues,¹¹¹⁵ por medio de la conexión con el contenido de la entera experiencia el concepto del objeto no es aumentado en lo más mínimo, pero nuestro pensamiento recibe, por intermedio de él, una posible percepción más. Si, por el contrario, queremos pensar la existencia sólo por medio de la categoría pura, no es maravilla que no podamos aducir característica alguna para distinguirla de la mera posibilidad.

Contenga nuestro concepto de un objeto, pues, lo que quiera, y tanto como quiera, debemos salir de él, sin embargo, para otorgarle a éste la existencia. En [el caso de] los objetos de los sentidos esto acontece por medio de la interconexión con alguna de mis percepciones, según leyes empíricas; pero para objetos del pensar puro no hay medio alguno de reconocer la existencia de ellos, porque debe ser conocida enteramente *a priori*, pero nuestra conciencia de toda existencia (ya sea inmediatamente, por percepción, o por medio de inferencias que conectan algo con la percepción) pertenece toda entera a la unidad de la experiencia,¹¹¹⁶ y si bien no puede decirse que una existencia fuera de este campo sea absolutamente imposible, ella es, empero, una presuposición que no podemos justificar con nada.

El concepto de un ente supremo es una idea muy útil en muchos respectos; pero precisamente porque es mera idea, ella es enteramente inepta para ensanchar, por medio de ella sola, nuestro conocimiento, con respecto a lo que existe. // Ni siquiera puede informarnos algo más sobre la posibilidad.¹¹¹⁷ La característica analítica de la posibilidad, [característica] que consiste en que meras posiciones (realidades) no

<A601> [B629]

<A601> [B629]

<A602> [B630]

Widerspruch erzeugen, kann ihm zwar nicht gestritten werden; da aber die Verknüpfung aller realen Eigenschaften in einem Dinge eine Synthesis ist, über deren Möglichkeit wir *a priori* nicht urtheilen können, weil uns die Realitäten specifisch nicht gegeben sind, und, wenn dieses auch geschähe, überall gar kein Urtheil darin stattfindet, weil das Merkmal der Möglichkeit synthetischer Erkenntnisse immer nur in der Erfahrung gesucht werden muß, zu welcher aber der Gegenstand einer Idee nicht gehören kann: so hat der berühmte Leibniz bei weitem das nicht geleistet, wessen er sich schmeichelte, nämlich eines so erhabenen idealischen Wesens Möglichkeit *a priori* einsehen zu wollen.

Es ist also an dem so berühmten ontologischen (cartesianischen) Beweise vom Dasein eines höchsten Wesens aus Begriffen alle Mühe und Arbeit verloren, und ein Mensch möchte wohl eben so wenig aus bloßen Ideen an Einsichten reicher werden, als ein Kaufmann an Vermögen, wenn er, um seinen Zustand zu verbessern, seinem Cassenbestande einige Nullen anhängen wollte.

||| Des dritten Hauptstücks fünfter Abschnitt
Von der Unmöglichkeit eines kosmologischen

Beweises vom Dasein Gottes

Es war etwas ganz Unnatürliches und eine bloße Neuerung des Schulwitzes, aus einer ganz willkürlich entworfenen Idee das Dasein des ihr entsprechenden Gegenstandes selbst ausklauben zu wollen. In der That würde man es nie auf diesem Wege versucht haben, wäre nicht das Bedürfniß unserer Vernunft, zur Existenz überhaupt irgend etwas Nothwendiges (bei dem man im Aufsteigen stehen bleiben könne) anzunehmen, vorhergegangen, und wäre nicht die Vernunft, da diese Nothwendigkeit unbedingt und *a priori* gewiß sein muß, gezwungen worden, einen Begriff zu suchen, der wo möglich einer solchen Forderung ein Genüge thäte und

generan contradicción alguna, no puede serle denegada a él;¹¹¹⁸ pero como la conexión de todas las propiedades reales en una cosa es una síntesis, acerca de cuya posibilidad no podemos juzgar *a priori*, porque las realidades no nos son dadas específicamente, y aunque esto ocurriera, no tendría lugar en ello juicio alguno, porque la característica de la posibilidad de conocimientos sintéticos debe buscarse siempre sólo en la experiencia, a la cual no puede pertenecer el objeto de una idea, resulta que el célebre Leibniz estuvo lejos de alcanzar lo que él pretendía haber logrado, a saber, [estuvo lejos de] su pretensión de comprender *a priori* la posibilidad de un ente ideal tan elevado.

Por consiguiente, son perdidos todo el esfuerzo y el trabajo dedicados a la tan célebre prueba ontológica (cartesiana) de la existencia de un ente supremo, a partir de conceptos; y un ser humano ganaría, con las meras ideas, tan poco en conocimientos, como [lo que] un comerciante [ganaría] en capital, si, para mejorar su situación, agregase algunos céntimos a su arqueo.

||| Sección quinta del capítulo tercero

De la imposibilidad de una prueba cosmológica

de la existencia de Dios

Fue algo enteramente innatural, y una mera novedad del ingenio escolástico, el pretender obtener de una idea concebida de manera enteramente caprichosa, la existencia del objeto mismo que le correspondía. En verdad, nunca se lo habría intentado por esta vía, si no hubiera precedido la necesidad subjetiva de nuestra razón, de suponer, para la existencia, algo necesario en general (en lo que uno pudiera detenerse en el ascenso), y si la razón, puesto que esa necesidad debía ser incondicionada, y cierta *a priori*, no se hubiera visto forzada a buscar un concepto que, en lo posible, satisficiera tal exigencia, y diera a co-